9 2003

Arbido

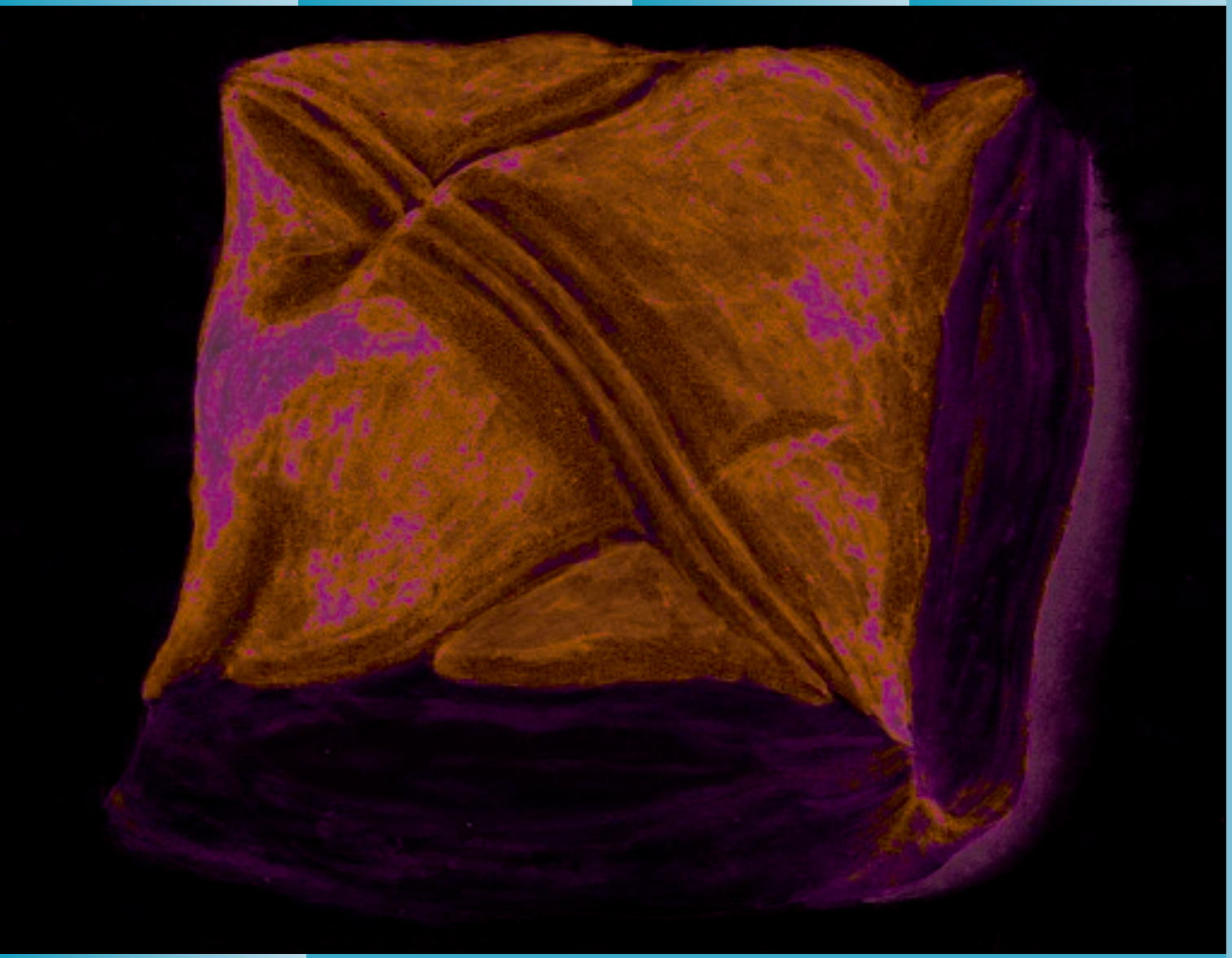
2003 **September**
Septembre
Settembre

18. Jahr · Année · Anno

- **VSA** Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
- **BBS** Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/ Bibliothekare der Schweiz
- **SVD** Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

- **AAS** Association des Archivistes Suisses
- **BBS** Association des Bibliothèques et Bibliothécaires Suisses
- **ASD** Association Suisse de Documentation

- **AAS** Associazione degli Archivisti Svizzeri
- **BBS** Associazione delle Biblioteche e delle Bibliotecarie e dei Bibliotecari Svizzeri
- **ASD** Associazione Svizzera di Documentazione



Das Spanischbrötli von Baden aus der Sammlung Rochholz (vgl. S.3).
Foto: zvg.

Dossier «Aargau»:
Vom Pergament zum Chip,
von der Glasmalerei zum Anti-AKW-Kleber
Zugang zu Wissen im Umfeld der Dritten Welt
Courrier des lecteurs + Tour d'horizon

Bauen Sie Warteschlangen ab und Ihre Kunden und Mitarbeiter auf!

Réduisez les files d'attente, valorisez vos clients et collaborateurs!

Lange Warteschlangen und überlastete Mitarbeiter...
Queues déprimantes et collaborateurs surchargés...

...gehören ab sofort der Vergangenheit an.
...appartiennent désormais au passé.

3M Selbstverbuchungsanlagen schaffen Zeit für angenehmere Dinge!
La console de prêt 3M génère du temps libre plus fécond pour tout un chacun!

3M (Schweiz) AG
Bibliothekssysteme
Systèmes pour Bibliothèques

Tel. 01/724 94 72
E-mail: innovation.ch@mmm.com

4 Impressum

Dossier «Aargau»

5 «Vom Pergament zum Chip» – Publikation und Ausstellung des Staatsarchivs

8 200 Jahre Aargauische Kantonsbibliothek

10 Glasmalerei im Kanton Aargau

12 Der Aargau auf der Suche nach seiner Industriegeschichte

15 Auf dem Weg zur «Industriekultur im Aargau»

16 Mit Haut und Haar – Neue Soziale Bewegungen im Aargau

19 SuperAargau – Privatfilme aus dem Aargauer Alltag

***Arbido*-Serie «Information Society»**

23 Zugang zu Wissen im Umfeld der Dritten Welt

25 Lire, mais en Bolivie

Bibliotheken aktuell

27 Neue Online-Dienstleistungen der SLB

29 Weltkongress der Bibliotheken in Berlin

Courrier des lecteurs

30 Zum Dossier «Aus- und Weiterbildung»

Tour d'horizon

33 News + tips

Stellen

38 Stellenangebote / *Offres d'emploi*

200 Jahre Aargau, Alltagsgeschichten im Jubiläumsjahr

Andrea Voellmin
Staatsarchivarin Kanton Aargau

2003 – der Kanton Aargau feiert seinen 200. Geburtstag. Mit den Kantonen Graubünden, St. Gallen, Tessin, Thurgau und Waadt wurde der Aargau 1803 durch die Mediationsakte gleichberechtigter Stand der Eidgenossenschaft.

Wir freuen uns, aus diesem Anlass die Mitglieder des VSA/AAS zur diesjährigen Jahresversammlung nach Aarau, Baden und Lenzburg einzuladen.

◆

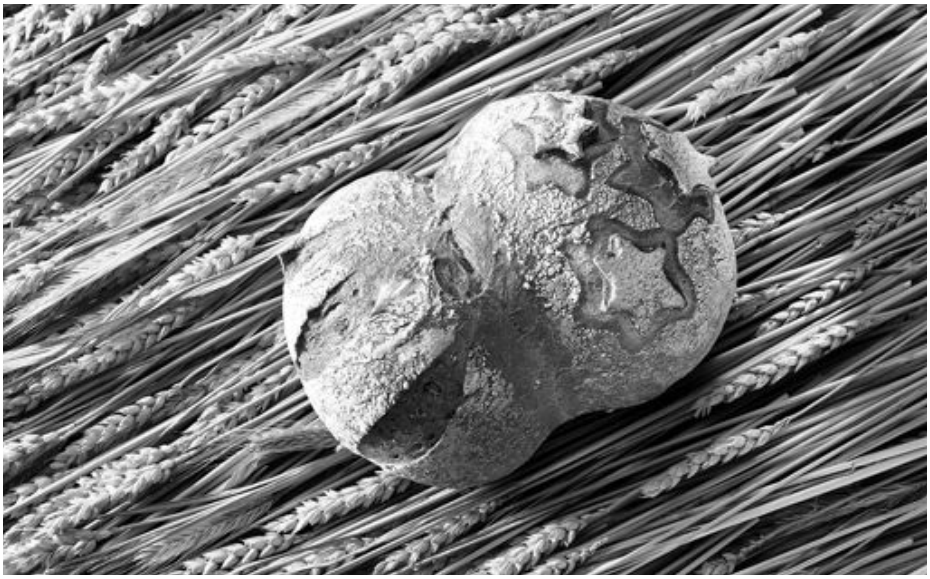
Gerne nutzen wir mit dem Dossier «Aargau» die Gelegenheit, dem Publikum von *Arbido* einige der Jubiläumsprojekte vorzustellen. Denn für eine neue Kantonsgeschichte war im Kanton Aargau die Zeit noch nicht reif. Das Staatsarchiv, die Kantonsbibliothek und die Denkmalpflege richteten ihre Projekte auf eine breite Vermittlung der Kulturschätze aus, die sie bewahren, die Historischen Museen Aargau und Baden und das Stapferhaus fokussierten die jüngere und jüngste Zeitgeschichte. Zentral war das Anliegen, zum Jubiläumsfest den Alltag und den Auftrag der Kulturinstitutionen ins Blickfeld zu rücken.

JV/AG VSA/AAS

zDie 80. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare findet am Donnerstag, 11. September 2003, 14 Uhr, im Grossratsgebäude in Aarau statt.

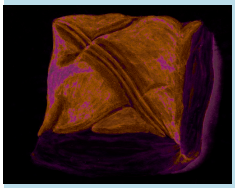
La 80e Assemblée générale de l'Association des Archivistes suisse aura lieu le jeudi 11 septembre, à 14 heures, à Aarau, dans le bâtiment du Grand Conseil.

Auskünfte und vollständiges Programm /
Renseignements et programme complet:
Staatsarchiv Aargau
Entfelderstrasse 22, Postfach
5001 Aarau
Tel.: 062 835 12 90
Fax: 062 835 12 99
E-Mail: staatsarchiv@ag.ch



Aargauer Jubiläumsbrot 2003, lanciert vom Aargauer Bäckermeisterverband. Das Brot ist aus zwei verschiedenen Teigen hergestellt und präsentiert sich mit den Aargauer Wappensymbolen. Foto: zvg.

Titelbild



Das Spanischbrötli von Baden aus der Kategorie Weckenbrote (Liebesbrote) aus der Sammlung von Brotgebilden von Ernst Ludwig Rochholz, um 1860. Der volkskundlich interessierte Kantonsschullehrer Rochholz legte eine Sammlung von Brotgebilden aus der Schweiz und Deutschland an, die von Bircher in Küttigen gezeichnet wurden.(Papier, handkoloriert, auf Karton aufgezogen; Signatur: StAAG NL.A-0136/0013a, Nr. 48). *av.*

◆

Der Arbeitsbericht zur Publikation und Ausstellung «Vom Pergament zum Chip» stellt das Projekt des Staatsarchivs vor, die Tätigkeit des Archivs und die «aufbewahrte Geschichte» für ein breites Publikum sichtbar und be-greifbar zu machen, zum Beispiel mit einem Spanischbrötli, einem Bild aus der Sammlung Rochholz.

◆

Die Aargauische Kantonsbibliothek stellt die «Zurlaubiana» vor. Die grösste noch erhaltene schweizerische Familienbibliothek des 18. Jahrhunderts wurde – nach einer langen Geschichte – zum Grundstein der Aargauischen Kantonsbibliothek. Mit Ausstellungen, Führungen, Lesungen und einem Festakt feiert die Kantonsbibliothek ihr 200-Jahr-Jubiläum.

◆

«Glasmalerei im Kanton Aargau», ein Projekt der Denkmalpflege, würdigt mit einer gewichtigen vierbändigen Jubiläumspublikation die Glasmalereien in den Klöstern Königsfelden, Wettingen, Muri sowie in Kirchen und Ratshäusern.

◆

Mit der Ausstellung «Industriekultur im Aargau» geht das Historische Museum Aargau auf die Suche nach der Geschichte der Industrie im Kanton und zeigt Produkte einheimischer Industrie und Menschen an der Arbeit.

Das Historische Museum Baden hat sich den Neuen Sozialen Bewegungen im Aargau zugewandt und stellt jüngste Zeitgeschichte «Mit Haut und Haar» vor: die Ansprüche der Neuen Bewegungen, die Welt zu verändern, und ihre tatsächliche Wirkung, welche in der Alltagskultur ihren Niederschlag fand.

◆

«SuperAargau», ein Archiv- und Kulturvermittlungsprojekt von Stapferhaus Lenzburg und Staatsarchiv, sammelte erst durch einen öffentlichen Aufruf Schmalfilme bei Privaten, überspielte sie dann und fügte eine Auswahl in eindrücklicher Montage zusammen, welche nun mit dem Filmmobil durch den Aargau tourt: ein Heimatfilm aus der Bevölkerung, ein Stück Aargau aus erster Hand, welches nicht nostalgische Bilder zeigt, sondern die Entwicklung eines Kantons, wie er aus der Perspektive seiner Bewohner wahrgenommen wird.

◆

Den Vermittlungsprojekten gelingt es im Jubiläumsjahr, ein breites Publikum anzusprechen und für die Pflege des Kulturguts zu sensibilisieren. Wie wichtig dies ist, zeigt sich bei Zeitgeschichtsprojekten: Die Dokumente müssen heute gesichert und erschlossen werden. Erste Schritte geschehen auf der lokalen Ebene, erst durch persönliche Kontakte wird das nötige Vertrauen geschaffen. Die Jubiläumsprojekte gaben Gelegenheit zur Zusammenarbeit von Personen aus verschiedenen Bereichen. Aus der Reibung unterschiedlicher Zugänge, Sicht- und Arbeitsweisen resultierte eine breitere Einsicht. Wir sind überzeugt, dass sich daraus ein gutes Netzwerk formte für künftige Projekte.

◆

Ich danke allen, die zu den Projekten und auch zu diesem Dossier «Aargau» beigetragen haben, und wünsche viel Vergnügen bei der Lektüre. ■

contact:
E-Mail: andrea.voellmin@ag.ch

Impressum

Arbido **N°9/2003 – 18e année**
© *Arbido* ISSN 1420-102X

Offizielle monatliche Revue
des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA),
des Verbands der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS) und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation (SVD)

Revue officielle mensuelle
de l'Association des Archivistes Suisses (AAS), l'Association des Bibliothèques et Bibliothécaires Suisses (BBS), l'Association Suisse de Documentation (ASD)

Rivista ufficiale mensile
dell'Associazione degli Archivisti Svizzeri (AAS), Associazione delle Biblioteche e delle Bibliotecarie
e dei Bibliotecari Svizzeri (BBS), Associazione Svizzera di Documentazione (ASD)

Websites der Verbände
BBS: www.bbs.ch
SVD-ASD: www.svd-asd.org
VSA/AAS: www.staluzern.ch/vsa/

Chefredaktor – Rédacteur en chef
Daniel Leutenegger (dlb),
Büro Bulliard, 1792 Cordast,
Tel. 026 684 16 45, Fax 026 684 36 45,
E-Mail: dlb@dreamteam.ch

Redaktorinnen BBS – Rédactrices BBS
Marianne Tschäppät (mt), Sekretariat BBS, Effingerstrasse 35, 3008 Bern,
Tel. 031 382 42 40, Fax 031 382 46 48,
E-Mail: tschaeppaet@bbs.ch
Danielle Mincio (dm), Bibliothèque cantonale et universitaire, Bâtiment central, 1015 Lausanne-Dorigny,
tél. 021 692 47 83, fax 021 692 48 45,
E-mail: Danielle.Mincio@bcu.unil.ch

Redaktorinnen VSA – Rédactrices AAS
Barbara Roth (br), Bibliothèque publique et universitaire,
Promenade des Bastions,
case postale, 1211 Genève 4,
tél. 022 418 28 00, fax 022 418 28 01,
E-mail: barbara.roth@bpu.ville-ge.ch
Bärbel Förster (bf), Schweizerisches Bundesarchiv, Archivstrasse 24, 3001 Bern, Tel. 031 324 10 96,
Fax 031 322 78 23, E-Mail: baerbel.foerster@bar.admin.ch

Redaktor/Redaktorin SVD – Rédacteur/Rédactrice ASD
Jürg Hagmann (jh), Gartenweg 1, 5442 Fislisbach,
E-Mail: jhagmann@bluewin.ch
G: Novartis Pharma AG
Records Management & Archiving
WSJ 302.128, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 324 89 85, E-Mail:
juerg.hagmann@pharma.novartis.com
Simone Bleuler (sb), Schweizerische Landesbibliothek, IZ Helvetica, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern,
Tel. 031 3248501,
Fax 031 3228408, E-Mail:
Simone.Bleuler@slb.admin.ch

Inserate, Stellenangebote, Beilagen – Annonces, offres d'emploi, encarts
Stämpfli AG, Inseratenabteilung, Postfach, 3001 Bern,
Tel. 031 300 63 84, Fax 031 300 63 90,
E-Mail: inserate@staempfli.com

Abonnemente – Abonnements – Einzelnummern
Stämpfli AG, Administration, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com
10 Hefte – 10 nos: Fr. 110.– (im Mitgliederbeitrag inbegriffen – Compris dans la cotisation des membres)
Auslandsabonnemente – Abonnements étrangers: Fr. 130.– (inkl. Porto – frais de port inclus)
Kündigung *Arbido*-Abo: November
Einzelnummer: Fr. 15.– plus Porto und Verpackung

Layout – Druck – Impression
Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach, 3001 Bern

Redaktionsschluss – Délai de rédaction:
10/2003: 8.9.2003
11/2003: 8.10.2003

«Vom Pergament zum Chip» – Publikation und Ausstellung zum 200-Jahr-Jubiläum

Ein Arbeitsbericht

Piroska R. Máthé
stv. Staatsarchivarin
Kanton Aargau

Ein Staatsarchiv stellt sich vor, seine Aufgaben und seine Bestände: Das war die Grundidee aus dem Jahr 1999 für einen Archivführer im Jubiläumsjahr. Denn uns fehlte bislang eine leicht greifbare Broschüre mit verständlichen Informationen zu unserer Tätigkeit und zu unseren Beständen aus über acht Jahrhunderten.

Die Idee für einen Archivführer mit Analyse der vorhandenen Bestände, bebildert mit Objekten aus den verschiedenen Fonds über schriftlich belegtes Geschehen im Raume Aargau wurde sogleich ergänzt durch das Projekt einer Ausstellung mit ausgewählten Unterlagen. Denn bei den Ad-hoc-Führungen für interessierte Gruppen (wir verfügen weder am alten noch am neuen Standort über einen eigenen Ausstellungsraum) haben wir immer die Erfahrung gemacht, wie sehr die Originale das Publikum faszinieren, insbesondere ein Publikum, das der Geschichte und dem Archiv relativ fern steht: eine existentielle Berührung angesichts von Unterlagen aus Heimat- oder Wohnort, von Unterlagen der Legislative oder Exekutive.

Dieses Projekt mit der Synergie von Archivführer und Ausstellung wurde im Dezember 2001 vom Regierungsrat als Jubiläumsprojekt bewilligt.

Synergie von Publikation und Ausstellung im Rahmen eines Kantonsjubiläums

Ein Staatsarchiv stellt sich vor: Der rote Faden für Buch wie Ausstellung war unser «Material», die Kulturgüter des Kantons Aargau, verwahrt im Staatsarchiv, ausgedrückt mit dem Obertitel «Vom Pergament zum Chip».

Das Zielpublikum für beide Produkte waren sowohl Fachleute inner- und ausserhalb des Aargaus sowie die Aargauerinnen und Aargauer, da es sich um *ihr* Kulturgut handelt. Es war ein archivpolitisches Anliegen, im Führer wie in der Ausstellung das Staatsarchiv als Dienstleistungsbetrieb vorzustellen, ja sogar be-greifbar zu machen, dass es ein Staatsarchiv gibt.

Das mit der Ausstellung beauftragte Büro für Geschichte, Aarau, hat einen Teil der nach archivpolitischen und bestandsgeschichtlichen Kriterien ausgewählten Unterlagen im Archivführer locker zum «Streifzug durch die Aargauer Geschichte» gruppiert und nicht einer Themenausstellung den Vorzug gegeben. So musste am Grundkonzept nichts geändert werden, sondern nur die Auswahl der abzubildenden Archivalien im Archivführer darauf hin geprüft werden, ob sie sich für den Untertitel «Streifzug…» eigneten. Ferner wurden Aufnahmen aus dem Archivführer auf den nach Epochen und Hauptthemen angeordneten Stelltafeln reproduziert, welche die in den Vitrinen präsentierten Originale ergänzten.

Das Staatsarchiv wird diese Tafeln für weitere eigene Ausstellungen wieder verwenden und sie nach Bedarf an Schulen und Institutionen für Wanderausstellungen u.ä. ausleihen. Die Aufnahmen waren auch die Ausgangsdaten für die erstmals vom Staatsarchiv zum Verkauf angebotenen Postkarten mit Objekten aus seinen Beständen. Da viele der Aufnahmen nach dem Standard Kulturgüterschutzverfilmung gemacht worden sind, müssen diese Unterlagen nie mehr für Reproduktionen ausser Haus gegeben werden. Es kommt also noch der Aspekt der Nachhaltigkeit hinzu.

Iteratives Motiv aus Buchproduktion, Ausstellung und Werbung, alias Manual des eidgenössischen Tagsatzungsschreibers.

Ein synergetischer Glücksfall war die Tatsache, dass die Buchgestalterin auch für die Gestaltung der Ausstellungstafeln, des Ausstellungsplakats, des Werbeflyers für Ausstellung und Publikation sowie für die Gestaltung der Postkarten hat gewonnen werden können: Das einheitliche Erscheinungsbild des Staatsarchivs wurde so geschaffen.

Die Ausstellung «Vom Pergament zum Chip – Ein Streifzug durch die Aargauer Geschichte»

(2. Mai bis 28. Juni 2003 im Buchenhof, Aarau)

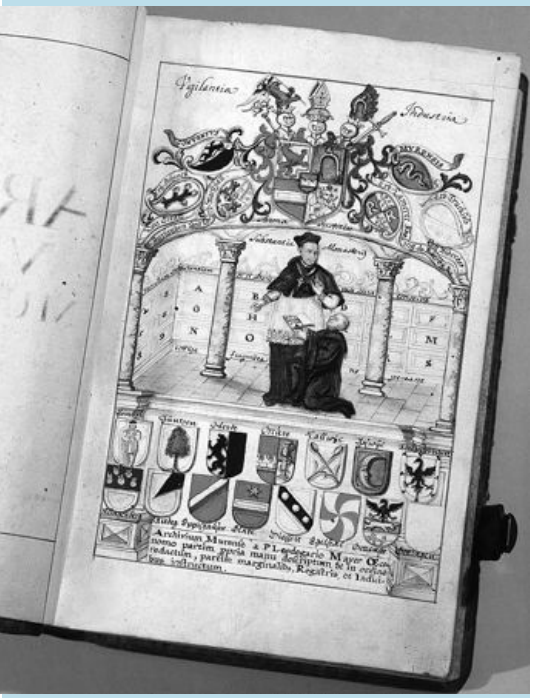
Die zweimonatige Ausstellung war die erste langfristige Ausstellung des Staatsarchivs in seiner 200-jährigen Geschichte: ein Archiverlebnis an sich.

Technisches: Da es auf dem Platz Aarau an geeigneten öffentlichen Ausstellungsräumen fehlt, belegten wir zwei ineinandergehende Konferenzsäle im selben Gebäudekomplex, wo das Staatsarchiv untergebracht ist.

Die Vorteile waren: kein Archivalientransport, keine ständige Ausstellungsüberwachung und die Möglichkeit, auf Wunsch im Anschluss an Führungen die Eingeweide des Staatsarchivs zu zeigen.

Die Nachteile: Die Räume, zwar ohne Tageslicht, konnten nicht speziell klimatisiert und beleuchtet werden, und der Ausstellungsort war kein bespielter Ort und daher nicht einfach zu finden. Die mit Pergament bestückten Vitrinen wurden mit Art-Sorb klimatisiert, und das Vitrinenklima verhielt sich relativ stabil, während die Archivalien in den nichtklimatisierten Vitrinen die Junihitze und -feuchtigkeit zu spüren bekamen. Da die Vitrinen ohne UV-Schutz waren, hatten wir bei der Beleuchtung die Wahl zwischen ca. 46 und 75 Lux. Der Entscheid für 46 Lux veranlasste einige Besucher zu entsprechenden «düsteren» Bemerkungen im Gästebuch.

Ausstellungskonzept: Die Ausstellung bestand aus drei Teilen. Buchstäblich im



Titelblatt des 26-bändigen Repertoriums über die nach Betreffen in Schubladen geordneten Bestände des Klosterarchivs Muri, 1734.

Zentrum stand das Staatsarchiv mit seinen Aufgaben wie Sichern und Erfassen, Erschliessen (analoge und digitale Findmittel aus dem 16. bis 20./21. Jahrhundert), Vermittlung und Bestandserhaltung.

Dieser Teil wurde ergänzt mit den im Archiv zeitlich nachweisbaren Informationsträgern und Beschriftungsverfahren, Letztere buchstäblich zum Anfassen. Diese Materialien ermöglichten es auch, einem Laienpublikum die Interdependenz von Informationsträgern, Beschriftungsverfahren und Bestandserhaltung handgreiflich zu erläutern.

Der zweite Teil entsprach dem Untertitel «Streifzug»: Originaldokumente aus dem 12. bis 20. Jh., amtliche Unterlagen, angereichert mit Dokumenten aus Privatarchiven, Deposita und Sammlungen. Diese wurden mit Abbildungen auf den Stelltafeln ergänzt oder vertieft. Hier konnten wir etwa auch zeigen, wie Sammlungsgut nichtstaatlicher Provenienz zum kollektiven Gedächtnis beiträgt, so dass sich z.T. hohe Anschaffungs- und Erschliessungskosten rechtfertigen lassen.

Der dritte Teil brachte mit PC-Stationen und Audiokassetten verschiedene Beispiele, wie Archivgut professionell aufbereitet und ausgewertet wird (Statistiken, historische Geographie, Hörspiele, interaktive Quellenkunde), und ein einprägsames Zeugnis für Oral History.

Publikum: Neben der allgemeinen Werbung wurden gezielt Gruppen aus Bildung, Verwaltung und Politik angesprochen. Es haben viele Schulklassen vom Angebot der Gratisführungen Gebrauch gemacht. Erfreulich auch die Resonanz in den verschiedenen Verwaltungsabteilungen, denen wir in diesem aussergewöhnlichen Rahmen unsere archivpolitischen Anliegen im Vorarchiv inklusive präventive Bestandserhaltungsmassnahmen veranschaulichen konnten. Die Parlamentarier konnten sich konkret davon überzeugen, dass Archivgut Kulturgut ist und dieses nicht kostenlos zu haben und zu erhalten ist.

Diese auf das Archiv und seine Materie im doppelten Sinn konzentrierte Ausstellung bekam durchwegs ein positives bis begeistertes Echo: von Historikern, Archivkollegen, interessierten Laien und dem Verwaltungspersonal.

Besonders gefreut hat uns die Tatsache, dass der intrinsische Wert von Archivgut, ob spektakulär oder unscheinbar, wahrgenommen worden ist.

Anzeigen

Sie planen die neue Bibliothek – Ihre Liebe gilt den Medien

Unser Fach ist die Einrichtung,
basierend auf langjähriger Erfahrung und grosser Auswahl.

Wir beraten Sie fachmännisch und setzen Ihre Wünsche um.

Kennen Sie unsere Checkliste?

ERBA AG, Bibliothekseinrichtungen
Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
Tel. 01 912 00 70, Fax 01 911 04 96
E-Mail: info@erba-ag.ch

4846_2201

Der beträchtliche Aufwand für diese Öffentlichkeitsarbeit hat sich gelohnt. Es steht nur zu hoffen, dass dieses Archiverlebnis bei den zuständigen politischen Behörden und Verwaltungsstellen ein nachhaltiges bleibt. Es könnte dann die 1734 im Kloster Muri deklarierte Einsicht, Archivgut sei die Rechts- und Existenzgrundlage einer Institution und deshalb wie liturgische Gefässe zu hüten, auch für das 21. Jh. ihre Gültigkeit behalten.

Die Publikation «Vom Pergament zum Chip – Kulturgüter im Staatsarchiv»

Gemäss Grundkonzept soll der Archivführer einerseits ein Fachpublikum ansprechen mit Informationen für den Forscher, andererseits den Aargauerinnen und Aargauern anhand ausgewählter Beispiele nahe bringen, welche Kulturgüter das Staatsarchiv verwahrt.

Er besteht aus drei Teilen:

1. Die Aufgaben des Staatsarchivs als eines Dienstleistungsbetriebs, seine Besonderheiten und Gemeinsamkeiten mit anderen schweizerischen Staatsarchiven.

2. Analyse und Geschichte der einzelnen Bestände mit den überlieferungsgeschichtlichen Chancen und Lücken vor und nach 1803. Dafür mussten einige ausgiebige Recherchen gemacht werden, insbesondere für die Lücken nach 1803, die Erstaunliches der erheiternden und betrüblichen Art zu Tage förderten. Es gilt, die Sinne der ungeübteren Benutzer für den Informationswert unserer rein nach dem Provenienzprinzip geordneten Unterlagen (vor und nach 1798 bzw. 1803) zu schärfen. Die vielen Abbildungen mit den ausführlichen Legenden sind für ein breites Publikum gedacht. Sie können auch dem Forscher den Hinweis geben, welche Themen aus der aargauischen Geschichte kaum oder gar nicht behandelt sind und wofür Unterlagen im Staatsarchiv vorhanden sind.

3. Der Anhang bringt zusammenfassend Zahlen und Fakten zum Staatsarchiv, für den Benutzer vor Ort oder zur Vorbereitung der Archivarbeit eine Literaturauswahl zum Aargau und ein quellenkundliches Glossar. Zentral im Anhang ist der Überblick über die Archivlandschaft im Aargau, in welchem nie eine Zentralisierung von Archivgut erfolgt ist, über die vorhandenen und zu erwartenden Bestände in Stadt-, Gemeinde- und Kirchenarchiven. So wird der Archivsprengel des Staatsarchivs deutlich gemacht.

Die Brauchbarkeit und nachhaltige Wirkung des Archivführers muss sich erst erweisen. Für das Archivpersonal ist er jetzt schon ein Arbeitsinstrument. Die ersten Echos galten dem äusseren Erscheinungsbild: «überwältigend», «begeisternd», «wunderschön», «erweckt Lust zum Eintauchen in die Lektüre». Diese letztere Aussage möge sich bewahrheiten.

Vorläufiges Fazit

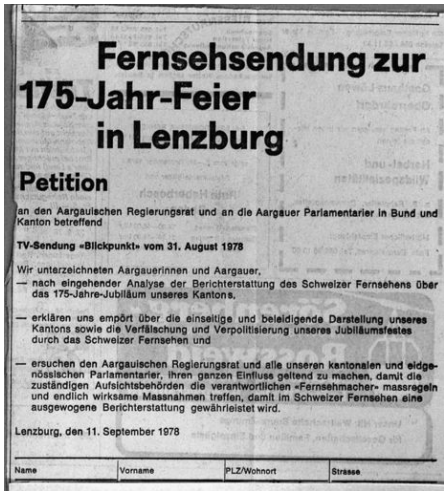
Nur das Kantonsjubiläum hat die Realisierung von Archivführer und Ausstellung in dieser Form ermöglicht. Der Kredit erlaubte die professionelle Ausstellungsproduktion durch Dritte, die teilweise Freistellung für die Arbeit am Buch und die Unterstützung bei gewissen Recherchen durch eine Praktikantin.

Positiv und Zeit sparend war, dass das Grundkonzept nie hat abgeändert werden müssen und die Synergie voll hat ausgeschöpft werden können. Positiv auch, dass die Kosten für Leistungen Dritter, berechnet im Sommer 2001, sich im bewilligten Kreditrahmen hielten, wenn auch mit Verschiebung innerhalb einzelner Posten. Hingegen zu gering veranschlagt war die Eigenleistung des Staatsarchivs, insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit rund um Buch und Ausstellung, in die sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbezogen wurden, und für die konservatorische Aufbereitung der Archivalien für die Aufnahmen und die Ausstellung.

Als Teilprodukt des Kantonsjubiläums wird das Projekt unter Staatskanzlei/Jubiläen/2003 archiviert werden, und unsere Nachfolger können es im Vorfeld von 2028 oder 2053 methodisch-kritisch prüfen, wie wir die vorgängigen Jubiläen gesichtet haben... ■

contact:

Staatsarchiv Aargau
Entfelderstrasse 22/ Postfach
5001 Aarau
Telefon: 062 835 12 90
Fax: 062 835 12 99
E-Mail: staatsarchiv@ag.ch
Internet: www.ag.ch/staatsarchiv


Fernsehsendung zur 175-Jahr-Feier in Lenzburg

Petition

an den Aargauischen Regierungsrat und an die Aargauer Parlamentarier in Bund und Kanton betreffend

TV-Sendung «Blickpunkt» vom 31. August 1978

Wir unterzeichneten Aargauerinnen und Aargauer,

— nach eingehender Analyse der Berichterstattung des Schweizer Fernsehens über das 175-Jahre-Jubiläum unseres Kantons,

— erklären uns empört über die einseitige und beleidigende Darstellung unseres Kantons sowie die Verfälschung und Verpolitisierung unseres Jubiläumsfestes durch das Schweizer Fernsehen und

— ersuchen den Aargauischen Regierungsrat und alle unseren kantonalen und eidgenössischen Parlamentarier, ihren ganzen Einfluss geltend zu machen, damit die zuständigen Aufsichtsbehörden die verantwortlichen «Fernsehmacher» massregeln und endlich wirksame Massnahmen treffen, damit im Schweizer Fernsehen eine ausgewogene Berichterstattung gewährleistet wird.

Lenzburg, den 11. September 1978

Name | Vorname | PLZ/Wohnort | Strasse

Überreste der Kantonsjubiläen von 1903, 1953 und 1978.

Fotos: zvg.

Arbido Hotline für Insertionsaufträge
Tel. 031 / 300 63 84, Fax 031 / 300 63 90

200 Jahre Aargauische Kantonsbibliothek – Zur Zurlaubiana

Werner Dönni
stv. Kantonsbibliothekar
Aarau

Die Aargauische Kantonsbibliothek feiert in diesem Jahr, ebenso wie der Kanton Aargau, das 200-jährige Bestehen. 1803 erwarb der Kanton Aargau mit der Zurlaubenbibliothek (Zurlaubiana) einen hervorragenden Bestand an Büchern und Handschriften, den Grundstock der später gegründeten Kantonsbibliothek. Weitere bedeutende Bestände der Kantonsbibliothek sind die Klosterbibliotheken Muri, Wettingen, Rheinfelden (Klosteraufhebungen von 1841), die Nachlässe Frank Wedekind (Aargauer Zeit) und der Nachlass Otto Wirz.

Dieser Beitrag geht vor allem auf die Zurlaubiana ein.

Die Zurlaubiana, eine Gelehrtenbibliothek des 18. Jahrhunderts

Die Zurlaubiana ist die grösste schweizerische (ursprünglich private) Familienbibliothek des 18. Jahrhunderts, die weitgehend erhalten und nicht zerstreut ist. Der Name leitet sich von der Zuger Familie Zurlauben ab.

Die Familie Zurlauben

Die Familie Zurlauben ist im 15. Jahrhundert aus dem Wallis in den Kanton Uri und dann nach Zürich eingewandert. Schon wenige Jahre, nachdem die Familie in Zürich im Jahr 1477 eingebürgert worden war, zog sie nach Zug. Die Mitglieder der Familie Zurlauben stiegen innerhalb weniger Jahrzehnte zu den höchsten Ämtern in Stadt und Amt Zug auf.

Von den nachweisbar 60 Zurlauben, die das 15. Altersjahr erreichten, waren 40 kürzere oder längere Zeit in fremden Diensten. Einige Mitglieder der Familie Zurlauben stellten sich in den Dienst der Kirche. Allerdings ergriffen von den 58 Frauen und 60 Männern, die das 15. Altersjahr erreichten, nur 16 einen geistlichen Beruf.

Beat Fidel Zurlauben, 1720–1799

Im Jahr 1720 wurde Beat Fidel Zurlauben geboren. Seine Ausbildung in Geschichte, alten Sprachen und Militärwissenschaft erhielt er in Zug, Colmar, Radolfzell und Paris.

Am 7. Dezember 1735 wurde er Fähnrich in der Compagnie générale von Beat Franz Plazidus im Garderegiment in Paris. Beat Fidel stieg die militärische Stufenleiter empor. Die höchste Stufe erreichte er, als er kurz vor seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst (1780) von König Ludwig XVI. zum Generalleutnant ernannt wurde.

Die Zurlaubiana

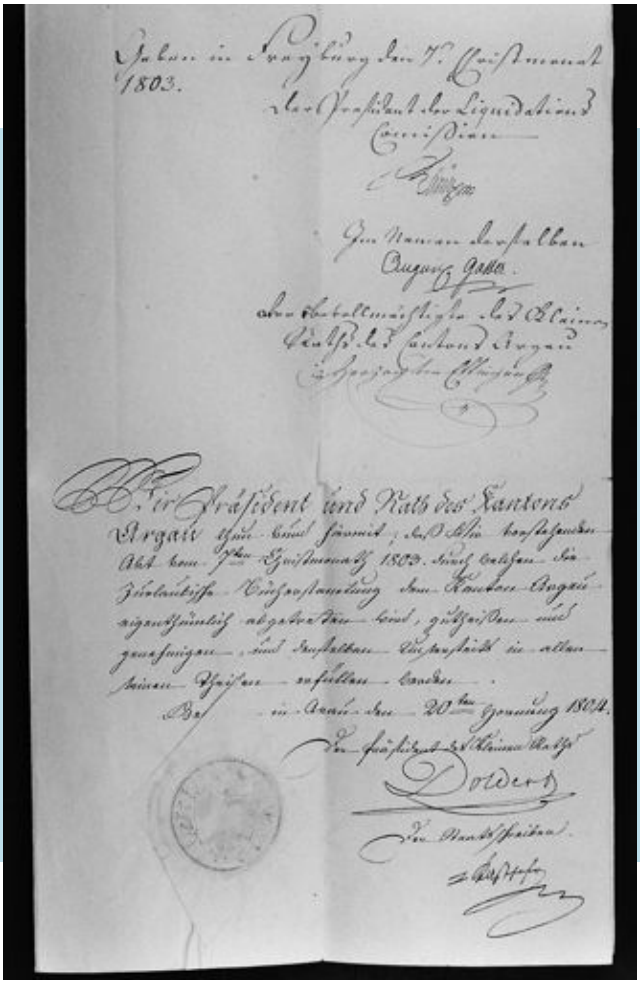
Beat Fidel Zurlauben war gezwungen, seine Bibliothek zu verkaufen, weil die Pensionen drastisch gekürzt wurden.

Es ist eine lange Geschichte (nachzulesen in *Meier, Kurt-Werner: Die Zurlaubiana. Aarau, Sauerländer 1981),* wie die Bibliothek Zurlaubens an das Kloster St. Blasien im Schwarzwald verkauft wurde und 1803 an den Kanton Aargau gelangte, ohne je die Schweiz verlassen zu haben.

Die gedruckten Bücher der Zurlaubiana

Die Zurlaubiana enthält gegen 10 000 Bände. Viele davon sind Erstausgaben. Die

Der Kleine Rath des Kantons Aargau genehmigt den Kaufvertrag (7. Dezember 1803) am 20. Februar 1804.



Beat Fidel Zurlauben, 1720–1799. Bilder: zvg.

Bücher stammen aus bekannten und berühmten Druckereien aus ganz Europa. Aus dem heutigen Kanton Aargau sind die Druckorte Baden, Brugg, Muri und Wettingen zu erwähnen.

Den thematischen Schwerpunkt der gedruckten Bücher bilden die Geschichte und die mit ihr verwandten Wissenschaften. Den grössten Raum nimmt die Geschichte Frankreichs ein. Umfassend ist auch die Schweizer Geschichte vertreten. Die Kirchengeschichte ist mit den Themen Ordensleben, Papst-, Missions-, Reformations-, Konzilien- und Synodengeschichte gut dotiert.

Die Zurlaubiana enthält über 250 Biographien und je annähernd die gleiche Anzahl Memoiren und Hagiographien. Über 400 Bücher gibt es im Gebiet der Erd-, Völker-, Länder- und Städtebeschreibungen, dann um die 150 Berichte über Reisen und Pilgerfahrten. Dann findet man ein rundes Dutzend Bücher über die Geschichte des Buchdrucks. Sehr gut vertreten sind die Numismatik, Heraldik, Genealogie, Archäologie und die Urkunden- und Siegelkunde.

Eine blosse Aufzählung weiterer Fachgebiete belegt, wie umfassend die Zurlaubiana ist: Einführung in die Geschichte, Kirchenrecht und profanes Recht, Bibelkommentare, Texte altchristlicher Schriftsteller und Kirchenväter, Gebetbücher, im Bereich Sprachwissenschaften Wörterbücher und Grammatiken, Stillehre, Rhetorik, lateinische und griechische Klassikerausgaben, französische und italienische Klassik, Kriegstechnik, Kriegsgeschichte, Gesundheit, Ernährung, Naturwissenschaft und Technik, Okkultismus und Magie, Almanache und Kalender, Bibliotheks-, Archiv-, Auktions- und Buchhändlerkataloge, Nachschlagewerke jeglicher Art.

Die Handschriften der Zurlaubiana / Die Sammlung «ACTA HELVETICA» und ihre Erschliessung seit 1973

Die Zurlaubiana enthält rund 200 selbständige Manuskripte wie den dritten Band der Schweizer Chronik des Werner Schodoler, Arznei-, Pferdedressur- und Rechnungsbücher, Schul- und Kolleghefte, Theaterstücke, Schauspiele usw. Daneben stehen die ca. 350 Sammelbände, vor allem die 186 Bände der Sammlung «Acta Helvetica», die das eigentliche Familienarchiv beherbergen.

Die «Acta Helvetica» enthalten neben zahlreichen Familienpapieren und Dokumenten zur eidgenössischen Geschichte viele Hunderte von Originalbriefen von kaiserlichen bzw. österreichischen, ferner der französischen, savoyischen und spanischen Gesandten sowie der päpstlichen Nuntien in der Eidgenossenschaft. Darin werden insbesondere Themen des Grenzschutzes, der gegenseitigen Bündnispolitik und der Anwerbung schweizerischer Söldner erörtert. Es ist fast alles, was in der eidgenössischen Politik passierte, in der Zurlaubiana dokumentiert.

Doch ist diese Quellensammlung nicht nur eine Fundgrube für die politische Geschichte, sie bietet ebenso sehr dem Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichtler, dem Kirchen-, Kultur-, Theater- und Kunsthistoriker, dem Volkskundler und dem Genealogen interessante Materialien.

Die rund 35 000 Dokumente der Sammlung «Acta Helvetica» sind in chaotischer Reihenfolge in 186 Bänden gebunden und werden seit 1973 von einem Team bearbeitet. Seit 1976 bis heute erschienen 16 Serien (= Originalbände 1–135) unter dem Titel *«Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani / Sammlung Zurlauben»; bearb. von Kurt-Werner Meier, Josef Schenker, Rainer Stöckli. – Aarau: Sauerländer, 1976 ff.* Das ganze Unternehmen wird finanziell vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, von den Kantonen Aargau, Solothurn und allen Innerschweizer Kantonen sowie der Stadtgemeinde Zug getragen.

Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil

Im Projekt Katalogisierung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften werden auch die Handschriften des Klosters Muri, die in Sarnen, in Muri-Gries im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek in Aarau liegen, beschrieben. Es wird neue Erkenntnisse der Beziehungen der Benediktinerklöster St. Blasien, Muri und Engelberg und des Verhältnisses zwischen dem Mönchskonvent Muri und dem Nonnenkonvent von Hermetschwil geben.

Argoviensia; Bestand

Die Kantonsbibliothek sammelt, archiviert und macht möglichst alle Publikationen und audiovisuellen Medien von aargauischen Autorinnen und Autoren und Verlagen sowie über aargauische Themen (Argoviensia) zugänglich.

Jährlicher Zuwachs: gegen 6500 Dokumente. Bestand: etwa 500 000 Medien, davon rund 2300 abonnierte Zeitschriften und Reihen.

Benutzung

Die Kantonsbibliothek entleiht Medien an Ort und per Post an Einzelpersonen und an aargauische Gemeinde- und Schulbibliotheken, an aargauische Spitäler und an aargauische Firmen.

Seit Juli 2001 betreibt und koordiniert die AKB den CHVK (den Schweizer Virtuellen Katalog), welcher die simultane Suche nach inzwischen 7,5 Millionen Titeln in 14 Schweizer Bibliotheken und Bibliotheksverbünden anbietet:
http://www.chvk.ch

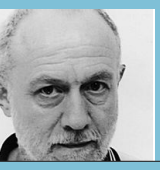
Veranstaltungen bis zum Jahresende 2003

Im Jubiläumsjahr finden vermehrt Führungen und Lesungen statt. Am 7. Dezember 2003, zweihundert Jahre nach der Unterzeichnung der Abtretungsurkunde, findet der grosse Jubiläumsanlass statt. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Kantonsbibliothek. ■

contact:

Aargauische Kantonsbibliothek
Aargauerplatz
5001 Aarau
Telefon Sekretariat: 062 835 23 60
Fax: 062 835 23 69
E-Mail: kantonsbibliothek@ag.ch
Internet: www.ag.ch/kantonsbibliothek

Glasmalerei im Kanton Aargau – Ein Jubiläumsprojekt 2003



Jürg Andrea Bossardt
Kantonaler Denkmalpfleger
Aarau

Der Aargau darf ein vergleichsweise reiches glasmalerisches Erbe beherbergen, das sich grösstenteils in öffentlichem Besitz befindet. Neben dem internationalen Inventarwerk «Corpus Vitrearum Medii Aevi» (CVMA), das die Glasmalerei bis zum Ende des Mittelalters erforscht, gab es für die nachmittelalterliche Zeit lange nichts Vergleichbares.

Der 1988 von Anderes/Hoegger publizierte Band über die Kreuzgangverglasung von Wettingen setzte erste Massstäbe für die wissenschaftliche Darstellung dieser neuzeitlichen Bestände.

Muri, das einen Bildband mit kurzem Begleittext anbot, wollte dem Wettinger Beispiel folgen, die Wettinger Auflage war auch nicht mehr allzu gross, und in Königsfelden stand die CVMA-Bearbeitung kurz vor dem Abschluss.

So wuchs in der Denkmalpflege die Idee, die historische Glasmalerei im Aargau vom 13. Jahrhundert bis zum Ausklingen im 18. Jahrhundert in vier Bänden und einer Einführungsbroschüre zum Kantonsjubiläum zu publizieren.

Die Bände über Wettingen, Muri und die Kabinettscheiben in Kirchen und Rathäusern bilden dabei gleichzeitig die Bände 1–3 des neuen «Corpus Vitrearum, Schweiz, Reihe Neuzeit». Dabei wurde das Schema des bestehenden Bandes über Wettingen mit allgemeinem Text, Bildteil und Katalog zu Grunde gelegt und um Abschnitte über Technik und Erhaltung ergänzt, in der Meinung, dass es auch an weiteren Orten Verwendung finden soll.

Das gestiegene Interesse an der lange als «Kunsthandwerk» etwas beiseite geschobenen Glasmalerei hat das Zustandekommen sicherlich positiv beeinflusst. Das Schweizerische Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei übernahm die wissenschaftliche Koordination und beteiligte sich an der Finanzierung der Aufarbeitung vor allem des Kreuzgangs von Muri und der kleineren über Kirchen und Rathäuser verstreuten Bestände.

Bei der Erforschung denkmalpflegerischer Gegenstände, hier nun der Glasmalerei, sollten sich immer zwei Bereiche ergänzen: die Arbeit *über* das Objekt und die Arbeit *am* Objekt. Bei den Arbeiten *am* Objekt, soweit sie über das blosse Beobachten hinausgehen, ist man auf Drittpersonen oder hoffentlich vorhandene Dokumentationen früherer Restaurierungen angewiesen. In jedem Fall ist für den Kunsthistoriker das Objekt selber die wichtigste Quelle, oft leider sogar die einzige.

Die Arbeiten *am* Objekt mehren unsere Kenntnisse über die Herstellungstechnik – etwa dass man grosse zusammenhängende Gläser nach dem Zuschneiden bewusst mit Sprengschnitten in zwei oder mehr Teile geteilt und dann erst verbleit hat, wohl um das Risiko des späteren unfreiwilligen Springens zu mindern – über schon früher erfolgte Eingriffe, Verluste, Ersatzstücke oder Schadens-

Gerichtsscheibe Reinach, 1700.

bilder und helfen, die richtigen Massnahmen für die Langzeiterhaltung zu treffen.

Für die Arbeiten *über* das Objekt stehen nur selten direkte und konkrete schriftliche Quellen zur Verfügung. Für das Mittelalter sind nur ausnahmsweise Künstlernamen überliefert, in der Glasmalerei, wo sich Entwerfer und Glasmalerin die Arbeit teilen, schon gar nicht.

Wie fast immer in der Kunstgeschichte kommt der vergleichenden Forschung und den Sekundärquellen grosse Bedeutung zu. Da die Glasmalereiforschung in ganz Europa in den letzten fünfzig Jahren grosse Fortschritte gemacht hat, liegen inzwischen detailliertere Erkenntnisse über viele Objekte vor, die etwa erlauben, den eigenen Untersuchungsgegenstand in Bezug auf seine Entstehungszeit oder einen Werkstattzusammenhang näher einzugrenzen als bisher. Da fest eingebaute Glasmalereien das Vorhandensein des Bauwerks voraussetzen, bilden die von der Bauforschung erbrachten Resultate wichtige Hilfen.

Die im Rahmen des CVMA vertiefte Forschung über die Chorverglasung von Königsfelden ergab eine gegenüber dem Kunstdenkmälerinventar von 1954 leicht spätere Datierung und eine Entstehung in Etappen, unter anderem weil mehr Kenntnisse über den hier massgeblichen oberrheinischen Raum vorliegen, aber auch auf Grund der vertieften Untersuchung der Bedeutung der Kirche als Memorialbau des Hauses Habsburg, da zwischen den Jahrzeitstiftungen und der Entstehung der Scheiben kausale Zusammenhänge bestehen.

Weit besser ist die Situation ab der frühen Neuzeit und insbesondere bei der in der Eidgenossenschaft und in Süddeutschland entwickelten und sehr verbreiteten Kabinettscheibenmalerei. Es gehörte zur damaligen Sitte, um die Schenkung der grundsätzlich sehr teuren Verglasung zu bitten, respektive solche zu stiften, wobei die Stifter sich mit ihren Wappen verewigen liessen. Durch gegenseitiges Überbieten der Stifter wurden die Wappenscheiben immer prachtvoller und wegen der Vielzahl von Anfragen schliesslich für manche Geber zum finanziellen Problem.

Da sich der grösste Teil der Kabinettscheiben in Rathäusern, Kirchen und Klöstern befindet, ist hier auch die Quellenlage besser als bei Privatpersonen, weil meistenorts Archive vorhanden sind.

Auch kennen wir nun verschiedentlich die entwerfenden Künstler und häufig die meist regional verankerten Glasmaler mit ihren Werkstätten, die jetzt auch öfter ihre Werke signieren. Vor allem aber begnügen sich die Auftraggeber der Kabinettscheiben selten mit der bildlichen Darstellung allein,

Klosterkirche Königsfelden. Leben des Hl. Franziskus, Die Vogelpredigt, um 1340.

Fotos: Kant. Denkmalpflege Aargau, F. Jaeck.

sondern geben sich mit Inschriften zur Person und zum Schenkungsjahr zu erkennen. Damit werden die Scheiben über die kunstwissenschaftliche Forschung hinaus zur wertvollen Quelle für Historiker und Heraldiker.

Auch im Bereich der Kabinettscheibenforschung geben Sekundärquellen oft wichtige Hinweise gerade auch für die Denkmalpflege, so etwa Beschreibungen wie die des Zürcher Dichters Johann Martin Usteri von 1797 über den Wettinger Kreuzgang. Bei aller Vorsicht bezüglich der Genauigkeit der Angaben erhalten wir Aufschluss über die damalige Reihenfolge der Anordnung im Kreuzgang, über Scheiben, die heute verschollen sind oder verkauft und an andere Standorte verbracht wurden, aber auch über Scheiben, die zweifelsfrei zum Wettinger Besitz gehören, heute im Kreuzgang hängen aber bei Usteri nicht erwähnt sind, weil sie damals ihren Standort anderswo im Kloster hatten. Bei der Neuanordnung im Zusammenhang mit der im Gang befindlichen Restaurierung war diese Beschreibung von grossem Wert.

Von Anfang an war es der Denkmalpflege ein Anliegen, nicht nur eine möglichst lückenlose Erfassung der Glasmalereien im Kanton Aargau zu erreichen, sondern neben einer hohen Abbildungsqualität auch Texte anzubieten, die dem Leser wohl einiges abfordern, aber doch so abgefasst sind, dass sie nicht nur von Fachleuten verstanden werden können. Dies war letztlich auch eine Voraussetzung zur Aufnahme in die Reihe der Jubiläumsprojekte. ■

contact:
Jürg Andrea Bossardt
Kantonaler Denkmalpfleger
Bachstrasse 15, 5001 Aarau
Telefon: 062 835 23 41
Fax: 062 835 23 49
E-Mail: juerg.bossardt@ag.ch

Arbido
IM ABO
TEL. 031 300 63 41
FAX 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

Der Aargau auf der Suche nach seiner Industriegeschichte

Bruno Meier
Freiberuflicher Historiker, Ausstellungsmacher und Verleger in Baden

Der Kanton Aargau feiert seinen 200. Geburtstag – und geht auf die Suche nach der Geschichte seiner Industrie. Mit der Ausstellung «Industriekultur im Aargau» auf Schloss Lenzburg, einem Begleitbuch, einem Lehrmittel und zahlreichen Exkursionen und Besichtigungen wird erstmals die Bedeutung der Industrie für die Geschichte des Kantons dokumentiert und erfahrbar gemacht.

Der Aargau – ein Industriekanton?

Als regional segmentierter Kanton ohne eigentliches Zentrum hat der Aargau nicht gerade das Image eines Industriekantons. Er wird heute wahrgenommen als Kanton, der sich entlang der wichtigen Verkehrsachsen erstreckt mit quer dazu verlaufenden Tälern mit ländlichem Gesicht und bevorzugten Wohnlagen.

Historisch betrachtet täuscht dies. Schon vor der Kantonsgründung 1803 und bis heute hat die Industrie für die wirtschaftliche Entwicklung des Aargaus eine entscheidende Rolle gespielt. Der Aargau gehört zu den Gebieten in der Schweiz, die sehr früh und intensiv in das Zeitalter der Industrialisierung eingetreten sind. Er gehört auch zu den Kantonen, deren wirtschaftliche Stärke bis in die Gegenwart stark von seinen Industriefirmen geprägt wird. Ein kurzer Abriss der letzten 300 Jahre soll dies verdeutlichen.

Von der Heimarbeit zur Manufaktur

Auf der Grundlage der merkantilistischen Politik des Stadtstaates Bern entwickelte sich der bernische Aargau im 18. Jahrhundert zu einem bedeutenden Zentrum der Textilwirtschaft mit Handspinnerei und Handweberei in Heimarbeit

Das Manufakturgebäude der Firma Laué in Wildegg, erbaut um 1780, 1998 beinahe abgebrochen. Einer der wichtigsten Zeugen der Frühindustrie im Aargau.

Fotos: zvg.

und Manufakturen für den Textildruck. Die ersten Gründungen von so genannten Indiennedruckereien gehen zurück auf die 1720er Jahre in Zofingen (Imhof) und Lenzburg (Hünerwadel, 1732), später in Schafisheim (Brutel, 1736), in Aarau (Oberkampf, 1755; Hunziker, 1766), in Niederlenz (Vaucher, 1757), in Reinach (Gautschi, 1760) und in Wildegg (Dolder, Laué, 1775).

Lenzburg war Umschlagplatz der Baumwollproduktion, die im Verlagssystem in Heimarbeit hergestellt wurde und vor allem in den Export ging. Kurz vor der Französischen Revolution lebte im Berner Aargau etwa ein Viertel der Bevölkerung von der Textilwirtschaft.

Mechanisierung und mächtige Fabriken

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Spinnerei und Weberei in Heimarbeit noch deutlich vorherrschend. Nach 1810 begann zuerst mit englischer Technologie die Mechanisierung der Textilindustrie. An den Flüssen entstanden die ersten grossen Fabriken, die in Zeiten der Armut und Existenznot Arbeit brachten.

Die Textilindustrie hielt auch in der ehemaligen Grafschaft Baden Einzug mit

Die Spinnerei Kunz in Windisch um 1900, damals eine der grössten Spinnereien Europas und bis zur Gründung der BBC grösster Arbeitgeber im Kanton.

Das 1902 fertig gestellte Aare-Kraftwerk Beznau, ab 1914 Teil der Nordostschweizerischen Kraftwerke, Nukleus der schweizerischen Energiewirtschaft.

der Gründung von grossen Spinnereien in Turgi (Bébié, 1828), Windisch (Kunz, 1829) und Baden (Wild/Solivo, 1836). Dem Mechanisierungsschub in der Spinnerei folgte auch schon bald die Weberei. Im Freiamt gewann die noch weitgehend in Heimarbeit betriebene Strohindustrie rasch an Bedeutung. Noch 1885 waren zwei Drittel der Beschäftigten in der Textilindustrie tätig, weitere 20 Prozent in der Tabak- oder Nahrungsmittelindustrie.

Maschinen und Elektrizität

Noch während der ersten Krise der Textilindustrie in den 1870er Jahren entwickelte sich die Metall- und Maschinenindustrie zum wichtigen Standbein. Erste Gründungen wie Oederlin in Ennetbaden (1858), Lüscher & Suter in Seon (1861), Zschokke in Aarau (1872), Merker in Baden (1873) und Karrer & Weber in Teufenthal (1874) gehen zwar weiter zurück.

Der grosse Schub kam aber erst mit der Elektrifizierung nach 1890. Damit begann die grosse Zeit der aargauischen Maschinen- und Elektroindustrie. Die Gründungen von BBC in Baden (1891), Kummler & Matter in Aarau (1892), Kabelwerke in Brugg (1895), Motor in Baden (1895) und Sprecher & Schuh in Aarau (1900) markierten zusammen mit dem Bau der ersten grossen Flusskraftwerke den Wechsel in der Branche.

Mit diesem Wandel ging ein starker Rückgang der Frauen in der Industrie einher, die um 1890 noch über 50 Prozent der Beschäftigten ausmachten. Nach 1920 überstieg die Beschäftigtenzahl in der Metall- und Maschinenindustrie diejenige im textilen Sektor.

In der Zwischenkriegszeit verlangsamte sich das Wachstum, und es fand eine verstärkte Diversifizierung der Branchen statt. Die Holz- und Möbelindustrie entwickelte sich zu einem wichtigen Wirtschaftszweig im unteren Aaretal; weitere wichtige Flusskraftwerke wurden gebaut, die Ausbeutung der Kalk- und Kiesvorkommen wurde forciert, die chemische Industrie gewann an Bedeutung.

Ungebremst aufwärts

Nach dem Zweiten Weltkrieg starteten die vom Krieg verschonte Schweiz und der Aargau mit Volldampf in das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit. Das Wachstum schien ungebrochen weiterzugehen, die Zukunftsprognosen überschlugen sich. Die Zahl der Beschäftigten in der Industrie verdoppelte sich zwischen 1950 und 1970. Motor vor allem im Ostaargau war die BBC, die nach 1960 auch aus Baden hinaus expandierte (Turgi, Birrfeld). Schon kurz nach dem Krieg konnte der Bedarf an Arbeitskräften nur noch mit Fremdarbeitern gedeckt werden. Der Ausländeranteil im Aargau stieg von 3 Prozent 1941 auf 18 Prozent im Jahr 1970.

Der Boom konzentrierte sich vorerst auf die städtischen Zentren um Aarau, Baden und Zofingen. Die Bezirke Muri, Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden hatten grossen Nachholbedarf, der im Fricktal ab Ende der 1950er Jahre durch die Basler Chemie abgedeckt wurde. Das energiewirtschaftliche Zentrum im Ostaargau wurde mit den Forschungsstätten für die Atomenergie (SIN und EIR) sowie dem Bau der Atomkraftwerke in der Beznau verstärkt.

In den 1960er Jahren arbeiteten fast zwei Drittel aller Beschäftigten im Industriesektor. Der Aargau war einer der am stärksten industrialisierten Kantone in der Schweiz.

Stadt auf der grünen Wiese: Fabrik und Wohnsiedlung der BBC/ABB auf dem Birrfeld. Die neue Turbinenfabrik der BBC setzte neue Massstäbe.

Abfüllanlage bei Ciba-Geigy (heute Novartis) in Stein 1988. Ende der 1950er Jahre expandierte die Basler Chemie in das untere Fricktal.

Industriekultur im Aargau: Ausstellung – Buch – Lehrmittel

Schwerpunkt in der Ausstellung sind einerseits Produkte aargauischen Industrieschaffens, andrerseits eine Bildauswahl mit dem Fokus auf die Menschen an der Arbeit. Dazu kommen ausgewählte Filme und Tondokumente. Der Bildbestand ist auch das Gerüst des Begleitbuches. Das Lehrmittel orientiert sich mit ausgewählten Themen am Fabrikalltag.

Historisches Museum Aargau, Schloss Lenzburg
Sonderausstellung vom 18. Mai bis 31. Oktober 2003
Geöffnet: Dienstag bis Sonntag und allgemeine Feiertage 10–17 Uhr, geschlossen: montags
Ausstellungsführungen, Exkursionen und Besichtigungen auf Anfrage, Tel. 062 888 48 40, *www.ag.ch/lenzburg*

Industriebild Aargau. Auf den Spuren von 200 Jahren industrieller Tätigkeit
Bruno Meier, Dominik Sauerländer
160 Seiten, zweifarbig, gebunden
Verlag hier+jetzt, Baden, ISBN 3-906419-60-6, CHF 39.80, *www.hierundjetzt.ch*

Industriekultur. Arbeiterinnen und Arbeiter im Fabrikalltag
Sarah Brian, Andreas Steigmeier
In der Reihe «Spuren zur Aargauer Geschichte»
Herausgegeben von der Fachhochschule Aargau, Departement Pädagogik
32 Seiten, schwarzweiss, geheftet, ISBN 3-906738-31-0, CHF 13.90, *www.lmvag.ch*

Das Ende der Industrie?

Mit der Ölkrise 1973 kam das Ende des Wachstums. In den letzten 30 Jahren ist auch die aargauische Industrie geschrumpft. Zwischen 1970 und 2000 gingen im Aargau über 30 000 Industriearbeitsplätze verloren. Nach 1980 überstieg die Zahl der im dritten Sektor Beschäftigten erstmals den Industriesektor. Das Wort von der Desindustrialisierung ging um, die Fabrikareale leerten sich. Traditionsreiche Firmen schlossen wie die Gloria Glühlampenfabrik in Aarau (1981), die Zigarrenfabrik Weber Söhne in Menziken (1982), die Bally-Schuhfabrik in Villmergen (1985), die Litzenfabrik FAMA in Kölliken (1989), die Strickerei Rüegger in Zofingen (nach 1990), die Waschmaschinenfabrik Merker in Baden (nach 1992).

Ein Höhepunkt bildete die Fusion der BBC mit der schwedischen ASEA Ende 1987. In Baden gingen Tausende von Arbeitsplätzen verloren, die erst nach und nach wieder aufgebaut werden konnten.

Auch die 1990er Jahre mit teilweise rekordhoher Arbeitslosigkeit brachten das Ende von ehemaligen Flaggschiffen der Aargauer Industrie: Kern in Aarau, BAG in Vogelsang und auch grosse Textilfabriken wie Weber in Aarburg, Müller in Seon oder Kunz in Windisch.

Daneben aber erwies sich die Aargauer Industrie auch als resistent und wandlungsfähig. Spezialisten wie die KWC in Unterkulm oder Zehnder in Gränichen überlebten erfolgreich, und vor allem entstanden neue Unternehmen im Hightech-Bereich. ■

contact:
Bruno Meier, Historiker
Husmatt 7, Postfach, 5405 Baden
Telefon: 056 470 03 02
Fax: 056 470 03 04
E-Mail: meier@hist.ch
Internet: www.hist.ch

Anzeige

Auf dem Weg zur «Industriekultur im Aargau»: Ein Jahrzehnt Auseinandersetzung mit Industriegeschichte

Bruno Meier
1991–1997
Leiter von Historischem Museum und Stadtarchivar Baden

Das Selbstverständnis des Aargaus gründet nicht oder nur in einzelnen Regionen in der Geschichte seiner Industrie, sondern eher in der liberal-radikalen Vergangenheit der Kantonsgründungszeit (Raum Aarau) oder in der Zeit des Kulturkampfes (katholische Gebiete im Freiamt oder der Grafschaft Baden). Einzig die Region Baden sieht sich als Industrieregion mit internationalem Flair, geprägt durch eine 100-jährige Monokultur der BBC/ABB.

Es ist denn auch nicht erstaunlich, dass die Wirtschafts- und Industriegeschichte in der aargauischen Geschichtsschreibung bisher einen schweren Stand hatte, dass in den kantonalen Dokumentationsstellen (Archive und Museen, Denkmalpflege) die Industrie äusserst schwach vertreten gewesen ist. Dies hat sich in den letzten zehn Jahren etwas verbessert. Viel ist allerdings in den Jahren der Desindustrialisierung seit den späten 1970er Jahren verloren gegangen. Ein kurzer Überblick zu den einzelnen Sammlungsbereichen soll dies verdeutlichen.

Vorab einige wichtige Rahmenbedingungen: Die Dokumentation umfasst in der Regel nicht nur Akten und Unterlagen der Geschäftsführung von Firmen, sie ist äusserst vielfältig. Dazu gehören Pläne und Bauten, die Produktionsprozesse, zum Beispiel über Pläne und Bilder überliefert, natürlich die Produkte selbst, aber auch Unterlagen zu den sozialen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiterschaft usw. Häufig sind Industriefirmen international tätig, haben weltweit Filialen und Kunden. Das Sammlungsgut ist also heterogen. Es ist nicht eindeutig einem Archiv, einer Dokumentationsstelle oder einer Museumssammlung zuzuordnen. Dies erschwert die Sicherung solcher Materialien, ist doch häufig nicht geklärt, wer der richtige Ansprechpartner ist. Eine Vernetzung der Dokumentationsstellen ist deshalb unabdingbar.

Im Aargau wurde dies zusätzlich erschwert, weil das Historische Museum Aargau bisher keine Sammlungspolitik für das 20. Jahrhundert aufwies und keine Industrieprodukte sammelte, weil das Staatsarchiv nicht die Ressourcen besass, sich aktiv um Firmenarchive zu kümmern, weil die Denkmalpflege kaum Know-how im Bereich der Dokumentation von Industriebauten aufgebaut hatte und weil, als weiteres Beispiel, keine kantonale Institution für die Betreuung von Foto und Film zuständig war.

Eine schwierige Ausgangslage. Und trotzdem – dies haben die Recherchen für das Projekt «Industriekultur im Aargau» bestätigt – ist vieles erhalten geblieben. Dies hat mit der ausgeprägten regionalen und lokalen Identität im Aargau zu tun. In lokalen und regionalen Sammlungen sind viele untergegangene Industriefirmen dokumentiert. Selbst im kleinen Bauernmuseum sind bei näherem Hinsehen Teile der industriellen Hinterlassenschaft zu finden. In den lokalen Gremien, die Ortsmuseen betreuen, sind häufig ehemalige Mitarbeitende von Firmen vertreten, und diese haben dafür gesorgt, dass nicht alles verloren gegangen ist. Die lokale Sammlung war der richtige Ansprechpartner, weil auf kantonaler Ebene dieser fehlte.

Das Projekt «Industriekultur im Aargau» war denn auch von Anfang an ein Projekt der Vernetzung. Die Ausstellung besteht zu über 90 Prozent aus Leihgaben. Fast alle Ortsmuseen haben etwas beigesteuert an Bildern und Objekten. Aufgebaut wurde dafür eine Datenbank, welche die Informationen der verschiedenen Stellen vernetzt und mittlerweile über 1500 Datensätze zu aargauischen Industriefirmen umfasst. Allerdings ist diese Datenbank ein Torso geblieben. Jubiläumsprojekte sind Vermittlungsprojekte, und die Ressourcen fehlen üblicherweise, um die Dokumentation zu vertiefen. Ein Desiderat für die Zukunft.

Neben den Pionieren der 1970er Jahre wie dem Freiämter Strohmuseum in Wohlen oder der technikgeschichtlichen Sammlung im Kraftwerk Kappelerhof in Baden sind aus den letzten zehn Jahren ein paar positive Meldungen aus der Dokumentationstätigkeit zu notieren. Institutionell vernetzt konnten vor allem in Aarau und Baden wichtige Bestände gesichert werden. In beiden Städten sind Historisches Museum und Stadtarchiv personell verbunden. So konnte in Baden seit 1991 ein grösserer Sammlungsbestand im Museum aufgebaut und gleichzeitig konnten die zwei wichtigen Archive der Firmen Oederlin (Armaturen) und Merker (Waschmaschinen) zumindest teilweise gesichert werden. Ähnliches war in Aarau mit den Beständen von Kern (Messinstrumente) und Trüb (Lithographie und Druck) möglich, neu auch mit dem Archiv der Firma Sauerländer, das ins Staatsarchiv überführt wird.

Grosse Unternehmen wie die ABB haben ihren Archiven Sorge getragen. Das ABB-Archiv beinhaltet beispielsweise ein Bildarchiv von weit über 200 000 Aufnahmen, das für die schweizerische Wirtschaftsgeschichte von grösster Bedeutung ist. Gleiches gilt für die NOK, die ein wichtiges Bild- und Planarchiv hütet.

Gleichzeitig sind aber in den 1990er Jahren zum Beispiel grosse Bestände der Motor-Columbus verloren gegangen, wichtige Dokumente für die Entwicklung der schweizerischen Energiewirtschaft.

Auf kantonaler Ebene findet die Vernetzung vermehrt statt. 2002 konnten das Firmenarchiv der ehemaligen Leuchtenfabrik BAG Turgi ins Staatsarchiv und die Modell- und Mustersammlung ins Historische Museum überführt werden. Ein Beispiel, das Schule machen sollte. ■

contact:
Bruno Meier, Historiker
Husmatt 7, Postfach, 5405 Baden
Telefon: 056 470 03 02
Fax: 056 470 03 04
E-Mail: meier@hist.ch
Internet: www.hist.ch

Mit Haut und Haar – auf der Suche nach Zeugnissen Neuer Sozialer Bewegungen im Aargau

Barbara Welter
Leiterin Historisches Museum Baden

Wie lässt sich die Geschichte Neuer Sozialer Bewegungen im Aargau erzählen, wenn die jüngste Vergangenheit in den Archiven und Museen noch kaum dokumentiert ist? Wie können Quellen ausfindig gemacht werden, wenn ehemalige Aktivistinnen und Aktivisten mit einem Anflug von Ironie erklären, sie hätten damals für den Moment gelebt und keine Akten für eine zukünftige Geschichtsschreibung angelegt?

Mit solchen Fragen sah sich das Projektteam der Ausstellung «Mit Haut und Haar – Neue Soziale Bewegungen im Aargau» konfrontiert. Sie widerspiegeln einerseits die Herausforderungen zeitgeschichtlicher Projekte, anderseits sind sie themenspezifisch: Bei Fachleuten aus dem Archiv- und Museumsbereich ist zum Beispiel eine gewisse Skepsis zu beobachten, ob die gesellschaftliche Wirkung einer Frauenbewegung oder ausserparlamentarischen Opposition so gross ist, dass die Archivierung von Flugblättern, Klebern etc. in einer staatlichen Institution dringlich ist.

Bei den ehemaligen Aktivisten besteht die Skepsis, ob die heutigen Sachwalterinnen und Sachwalter von Geschichte die Neuen Sozialen Bewegungen so bewerten, dass eine Übergabe von Dokumenten nicht zu einer Vereinnahmung oder Verharmlosung damaliger Aktionen und Projekte führt.

Archivierung und Geschichtsschreibung haben hier sehr viel mit der Frage zu tun, was für eine Relevanz den Ideen und Taten einzelner Bevölkerungsgruppen in grösseren gesellschaftlichen und zeitlichen Zusammenhängen beigemessen wird und was für ein Image Archive und Museen haben. Oftmals assoziieren Menschen mit diesen Institutionen eine Geschichte, die beendigt und abgehakt ist.

Ein Projekt, wie das hier beschriebene, kann dazu beitragen, dieses Bild zu ändern und aufzuzeigen, dass Archive und Museen heute oft eine prozesshafte Auffassung von Geschichte haben und vorsorglich arbeiten, damit wichtige und vor allem auch inoffizielle Dokumente der jüngsten, nachwirkenden Vergangenheit nicht verlustig gehen.

Das Projekt

Die Frage, welche Wirkung der Neuen Linken, der Neuen Frauenbewegung und der Anti-Atomkraft-Bewegung seit den 1960er-Jahren im Aargau beigemessen wird, war für das Ausstellungsprojekt «Mit Haut und Haar» zentral.

Auf politischer Ebene waren spezifische Themen und Kampagnen in den Blick zu nehmen. Vor allem aber in der Alltagskultur – so die Behauptung des Projektteams – haben die Neuen Sozialen Bewegungen trotz Gegentendenzen und veränderten Rahmenbedingungen Wirkung gezeigt. Die Ausstellung fokussiert denn auch neben den politischen Aktionen Projekte «alternativen» Wohnens und Arbeitens sowie Beispiele einer neuen Körperkultur.

Entstanden ist die Ausstellung «Mit Haut und Haar – Neue Soziale Bewegungen im Aargau» im Rahmen des Kantonsjubiläums 200 Jahre Aargau. Die Historikerinnen Erika Hebeisen und Barbara Rettenmund zeichnen gemeinsam mit Museumsleiterin Barbara Welter verantwortlich für das dreiteilige Projekt: In einem ersten, historischen Ausstellungsteil geht es um den Anspruch Neuer Sozialer Bewegungen, die bürgerliche Politik und Moral sowie die «Konsumgesellschaft» zu verändern. In einem zweiten Teil bewerten ehemalige Aktivistinnen und Aktivisten in

Rundbau als Versammlungsort auf dem besetzten Gelände des geplanten AKW Kaiseraugst, 1977.

Inserat der anarchistisch geprägten Zeitschrift «Alpenzeiger», Aarau 1978. Bilder: zvg.

Video-Interviews ihr damaliges Engagement aus heutiger Sicht. Und im dritten Teil setzen sich Studierende der Fachhochschule Aargau in Kunstinterventionen mit den Neuen Sozialen Bewegungen auseinander.

Die Recherchen

Bei der Recherchearbeit ging das Projektteam mehrgleisig vor. Erste Kontakte und Besuche in kantonalen und nationalen Archiven zeigten, dass ein geografischer Raum ohne grössere urbane Zentren nicht einfach zu erforschen ist. Gleichzeitig eröffnete sich ein für den Aargau charakteristisches Bild verstreuter und doch vernetzter Projekte und Beziehungen.

In den Beständen der Staatsarchive Aargau und Baselland fanden sich erfreulicherweise Dokumente und einzelne Objekte Neuer Sozialer Bewegungen: Während Aarau einen Bestand der «alternativen» Partei «Team 67» erschlossen hat, finden sich in Liestal Dokumente der Anti-AKW-Bewegung um Kaiseraugst.

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Gruppierungen in den Archiven vertreten sind, die sich innerhalb tradierter Schemata organisierten beziehungsweise eine deutliche Breitenwirkung entfalteten und so fassbar sind.

Weitere wichtige Dokumente fanden sich bei Personen, die aus eigenem Antrieb als Chronisten der Neuen Sozialen Bewegungen bei sich zu Hause historische Dokumente aufbewahren. An diese Frauen und Männer gelangte das Projektteam dank der Vermittlungstätigkeit einzelner Kontaktpersonen. Der so erzeugte Schneeballeffekt liess das Kontaktnetz des Projektteams und die Liste der Leihgaben erfreulich wachsen.

Die Funde

Bei der Sichtung der staatlich erschlossenen und privat gehüteten Quellen kristallisierten sich interessante Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus, was die Organisationsweise, das Selbstverständnis und das Geschichtsbewusstsein von Gruppierungen der Neuen Sozialen Bewegungen betrifft.

Das Leben in einer Lenzburger Wohngemeinschaft zum Beispiel manifestiert sich in einem dicken, zum Teil recht intimen Album voller Collagen, Briefe, Fotografien. Die Geschichte des «Team 67» lässt sich in den archivierten Akten und in klar gegliederten Bundesordnern einzelner Parteimitglieder mittels Schriftstücken, Notizen und Umfragen, Zeitungsinseraten und -berichten verfolgen.

Bei den Dokumenten des Frauenzentrums Baden fällt auf, dass Aktivistinnen bereits in der Zeit selber ihre Aktivitäten in farbigen Alben sorgfältig dokumentierten und präsentierten.

Gemeinsam ist all den Dokumentationen, die das Projektteam zusammentrug, dass die Selbstzeugnisse bzw. «Eigenprodukte» überwiegen. Zwar entstanden in der Zeit selber etliche Zeitungs- und einige Radioberichte über Aktionen und Projekte, hingegen entstanden nur wenige Reportagen in Zeitschriften und fürs Fernsehen.

Eine wohlwollende, bunte Reportage in der «Schweizer Illustrierten» zum Anti-AKW-Pfingstmarsch 1977 und ein grosser Bericht über eine alternative Wohngenossenschaft in «Das Ideale Heim» aus demselben Jahr sind Ausnahmen.

Bei den schriftlichen Selbstzeugnissen fällt auf, dass die Neuen Sozialen Bewegungen das Kredo des Selbermachens verfolgten und Gebrauchsware für den Moment anfertigten. Wo keine Profis mitwirkten, entstanden oft «gebastelte» Flugblätter; die Bilder von Aktionen sind oft nur Schnappschüsse.

Was die Aufbewahrung von Kleidern und symbolhaften Gegenständen anbelangt, so wurde das Projektteam vor allem bei gestalterisch Tätigen fündig. Bei vielen anderen ehemaligen Aktivistinnen und Aktivisten ist dagegen eine fast protestantische Distanzierung von so genannten Äusserlichkeiten festzustellen. Und dies, obwohl in der Zeit selber lange Bärte, BH und Wohnungseinrichtungen durchaus Diskussionsthemen waren ...

Auf den ersten Blick sind solche Lücken und «Mängel» für Museumsleute beklagenswert. Denn die Aktionen und Wirkungen Neuer Sozialer Bewegungen lassen sich mit Schnappschüssen und vereinzelten Erinnerungsstücken nicht so einfach erzählen. Anderseits war es eine interessante Herausforderung, die Ästhetik und Aussagekraft des Selbermachens, der Improvisation und der Gebrauchswaren in einem inhaltlichen und gestalterischen Konzept zu vermitteln.

Oral History

Die vielen Gespräche des Projektteams mit ehemaligen Aktivistinnen und Aktivisten zeigen mit einer beinahe erschreckenden Deutlichkeit, wie viele Informationen und Stimmungsbilder verloren gehen, wenn nur die «Produkte» Neuer Sozialer Bewegungen wie Plakate und Flugblätter dokumentiert und deren Entstehungsprozess und Rezeption nicht überliefert werden.

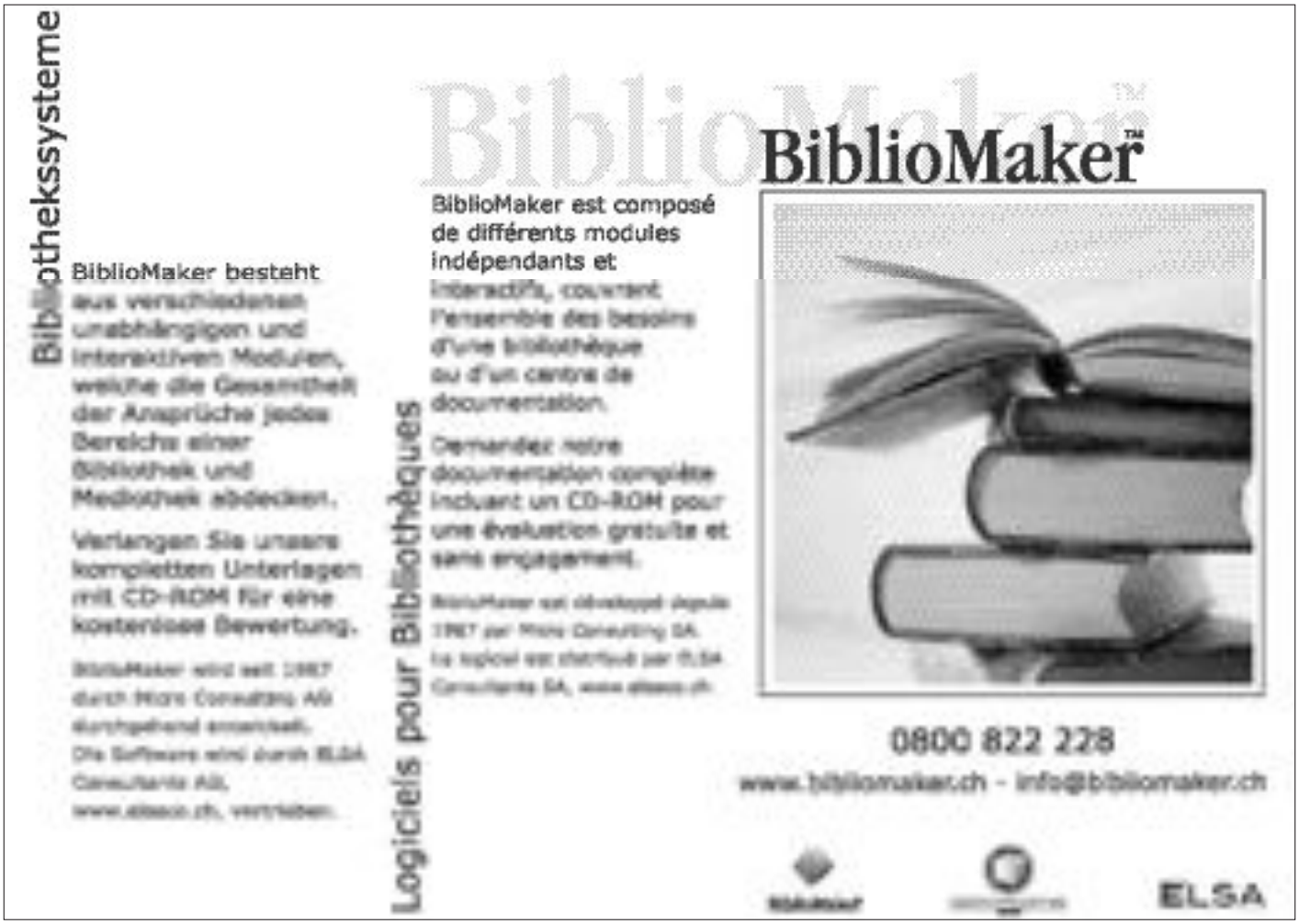
Wo keine Protokolle oder Korrespondenzen bekannt sind, die solche Diskussionen festhalten, und wo keine Medienberichte existieren, hat die Methode der Oral History einen grossen Stellenwert. Die Ausstellung «Mit Haut und Haar» hat hier mit sechs Video-Interviews und Gesprächsnotizen, die in die Ausstellungsdokumentation gelangen, einen Anfang gemacht.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass in der Zusammenarbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen eine Fülle an Dokumenten eruiert werden konnte, die eine für den Aargau oft bezweifelte Existenz Neuer Sozialer Bewegungen belegt. Für weitere Projekte und eine anzustrebende zukünftige Archivierung können die «Funde» und Auskünfte mittels einer Dokumentation zu den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zurückverfolgt werden.

Sowohl die Ausstellung als auch die Dokumentation zeigen, dass es möglich und lohnend ist, ein gegenseitiges Zögern zwischen Fachleuten in Archiven und Museen und Zeitzeugen abzubauen und gemeinsam die jüngsten gesellschaftlichen Prozesse für die Zukunft zu dokumentieren. ■

contact:
Historisches Museum Baden
Landvogteischloss
5401 Baden
Telefon: 056 222 75 74
Fax: 056 222 72 71
E-Mail: hist.museum@baden.ag.ch
Internet: www.museum.baden.ch

Anzeige



SuperAargau – Privatfilme aus dem Aargauer Alltag des 20. Jahrhunderts

Lelia Hunziker
Kulturmanagerin im Stapferhaus Lenzburg

Das Stapferhaus Lenzburg bringt mit SuperAargau im Rahmen des Kantonsjubiläums «200 Jahre Aargau» das Kino ins Dorf und Aargauer Alltagsgeschichten aus dem vergangenen Jahrhundert auf die Leinwand. SuperAargau ist eine eindrückliche Montage aus Privatfilmen, die das Stapferhaus Lenzburg in Zusammenarbeit mit dem Aargauer Staatsarchiv bei der Bevölkerung gesucht hat.

Die Aargauerinnen und Aargauer haben im letzten Jahrhundert ihren Alltag gefilmt: von der fleissigen Wäscherin in Oberkulm (1935) über tollkühne Stuntmen vor dem Spreitenbacher Tivoli (1981) bis zum letzten Strohhutmacher von Wohlen (1991); vom schimpfenden Samichlaus in der guten Aarauer Stube (1959) über den stolzen Hausmetzger auf dem Lande (1958) bis zur grazilen Eisprinzessin auf dem gefrorenen Hallwilersee (1963).

Das Stapferhaus Lenzburg hat die Privatfilme (Super8, Normal8, 9,5 mm und 16 mm) in Zusammenarbeit mit dem Aargauer Staatsarchiv gesammelt, 50 ausgewählte Filmstunden archiviert und die schönsten Perlen daraus bearbeitet und zu einem 90-minütigen Filmprogramm verarbeitet.

Die aufgespürten Filmperlen

Ende 2002 lancierte das Stapferhaus Lenzburg zusammen mit dem Staatsarchiv einen Aufruf in den Aargauer Medien, der die Aargauer Bevölkerung ermunterte, ihre Privatfilme zu melden. Über 100 Personen folgten dem Aufruf. Die Filmschätze der ersten 50 Filmanbieter wurden geprüft und schliesslich visioniert: Die SuperAargau-MitarbeiterInnen reisten in die guten Stuben von Villen und Altersheimen, stellten, wo keine Filmprojektoren mehr vorhanden waren, das entsprechende Abspielgerät auf und genossen zusammen mit den Filmgeberinnen und Filmgebern viele Stunden Aargauer Geschichte.

Welche dieser Filme und Filmsequenzen archiviert worden sind, entschied ein grobes, im Vorfeld ausgearbeitetes Kriterienraster: Der filmische Schatz im Staatsarchiv sollte möglichst vielfältige Alltagsthemen bebildern, Material aus möglichst allen Bezirken und aus einer möglichst breiten Zeitspanne aufweisen und so je nach Thema auch regionale und historische Vergleiche ermöglichen.

So liegen im Staatsarchiv nun Privatfilme, die vom Automobilausflug bis zur Zementfabrikarbeit reichen, von Aarau bis Zetzwil und von 1928 bis 1991. Trotz Kriterienraster – die gewählten Filme sind und bleiben ganz persönliche Dokumente.

Der pensionierte Sekundarlehrer Guido Breitenstein aus Lenzburg beispielsweise filmte den Schulalltag in den 1940er – 1960er Jahren. Bilder aus der Schulstube, Heimattage und Sportveranstaltungen sind Glanzpunkte seiner Sammlung.

Rosmarie Steiner aus Oberkulm wiederum bewahrt das Filmschaffen ihres Schwiegervaters auf. Aus dem Familienarchiv, welches über 30 Filme umfasst, konnten im Rahmen von SuperAargau 7 Filme überspielt werden. Auf diesen sind unter anderem die Dorfbevölkerung von Oberkulm in den 1930er Jahren oder eine Feuerwehrübung von 1928 zu sehen; Impressionen von Haus-Metzgeten, Feldarbeit oder Turnfesten ergänzen den wertvollen Schatz.

Ilse Hagmann Breuninger aus Aarau schliesslich schenkt dem Staatsarchiv das gesamte Filmschaffen ihres Vaters. Der Aarauer Theaterautor Arthur Breuninger hinterlässt ein Gesamtwerk von über 20 Kurzspielfilmen und mehreren Privatfilmen. Breuninger begann Anfang der 1940er Jahre seine Familie zu filmen. Später, in den 1950er Jahren, entstanden seine Spielfilme: Krimis, Slapstickkomödien, Phantasie- und Alltagsgeschichten, in

Badespass in Niederrohrdorf, 1950 Oswald Frey

Verschneite Aarauer Altstadt, 1929 — Eduard Jenny

Feuerwehr Oberkulm, 1928 — Karl Steiner

denen er mit Hingabe und viel Detailgeschick seine Töchter und die Gattin in Filmsternchen verwandelte.

Der gesammelte, auf DV-Cam und Beta SP überspielte Korpus umfasst 200 Filme, was einer Gesamtlaufzeit von 50 Stunden entspricht.

Eine Filmreise in die Aargauer Vergangenheit

Unter der künstlerischen Leitung des Stapferhauses und der Regie von Michael Schaerer nahmen sich fünf Filmautorinnen und Filmautoren der archivierten 50 Filmstunden an. Einerseits kürzten sie Filme, die bereits als Dokumentarfilme konzipiert waren und bearbeiteten sie sanft. Andererseits montierten sie die schönsten Filmperlen zu thematischen Filmcollagen. Verbindendes Glied zwischen den einzelnen filmischen Elementen bildet eine Filmreise durch den Kanton Aargau, die im Hier und Heute mit einer 16-mm-Kamera aufgenommen und anschliessend am Schnittplatz bearbeitet worden ist.

Entstanden ist ein 90-minütiges Filmprogramm. SuperAargau ist eine filmische Reise durch 70 Jahre Arbeiter-, Bauern- und Transitkanton, die das spannende und spannungsreiche Porträt einer Kulturlandschaft und von deren Bevölkerung zeigt.

SuperAargau ist keine nostalgische Reise in die Vergangenheit, sondern zeigt die Entwicklung eines Kantons, wie er aus der Perspektive seiner Bewohner wahrgenommen worden ist. Und selbstverständlich liegt SuperAargau nicht nur zwischen Spreitenbach und Murgenthal. Die Bilder aus der Bevölkerung spielen zwar vor einer Aargauer Kulisse, schreiben als Zeitdokumente aber mehr als nur Kantonsgeschichte. In diesem Sinne gilt: SuperAargau ist überall.

Kulturelle Archivarbeit und archivarische Kulturarbeit

SuperAargau verdankt seinen Erfolg der optimalen Zusammenarbeit zwischen Staatsarchiv Aargau und Stapferhaus Lenzburg. Das Staatsarchiv verfügt über das nötige Wissen bezüglich der Archivarbeit und das Stapferhaus bringt das nötige Knowhow der Kulturvermittlung mit.

Da Filme primär zum Sehen da sind, ist die Vermittlungsarbeit bei filmarchivarischen Projekten ebenso wichtig wie die Archivarbeit. Die gesammelten Filmschätze sollen nicht nur im dunklen Archiv für die Nachwelt aufgehoben, sondern der Bevölkerung gezeigt werden.

Die Archivierung durch das Staatsarchiv gewährleistet die Nachhaltigkeit des Projektes: Die Sammlung wird im Staatsar-

Heimattag am Bachtobel-Seezopf, 1955 — Guido Breitenstein

Autostopp am Hallwilersee, 1959 — Arthur Breuninger

Trottinetrennen an Benefizveranstaltung für das Kinderspital Aarau, 1929 Eduard Jenny

chiv zu einem filmischen Gedächtnis der Aargauer Alltagsgeschichte.

Auch den Leihgebern waren beide Aspekte wichtig: Die Gewissheit einerseits, dass ihre Filme im Staatsarchiv der Nachwelt erhalten bleiben, und andererseits, dass sie dort nicht «verstauben», sondern einem kulturellen Projekt dienen.

Das SuperAargau-Filmmobil unterwegs

Seit April 2003 tourt das SuperAargau-Filmmobil durch den Kanton Aargau und bringt die Aargauer Alltagsgeschichten zu den Leuten und das Kino ins Dorf. Die SuperAargau-Crew fährt rund 2-mal wöchentlich in eine Gemeinde im Aargau. Mit einer Bar, Filmtechnik, Leinwand und Lichtinstallationen an Bord ist das Filmmobil für eine Openair-Veranstaltung auf dem Schulhaus- oder Dorfplatz, aber auch für eine Produktion in der Turnhalle oder im Gemeindehaus gerüstet.

Die lokalen Kulturvereine sorgen für die Organisation vor Ort und die Werbemassnahmen in der Region. Die Vorstellungen werden durchschnittlich von rund 80 Personen besucht. In der Pause – bei einem Aargauer Bier, Wein oder Mineral – kommen Geschichten zu den Filmen an der Bar auf die Theke. «Das im Umzug mit den Bleistiften bin übrigens ich», oder: «die Rockerbraut nannten wir Sexy-Martha» und: «die fluchende Bäuerin heisst Pia».

Die Bilder werden durch solche Statements noch lebendiger und das Ziel – Aargauer Alltagsgeschichten zu den Leuten ins Dorf zu bringen und im Jubiläumsjahr einen identitätsstiftenden Beitrag zu leisten – wird eingelöst.

Altes Flussbad Aarau, 1927 Eduard Jenny

Öffentliche Schmalfilmsammlung

Das Staatsarchiv Aargau hat im Rahmen des Projekts SuperAargau den Grundstein für ein aargauisches Privatfilmarchiv gelegt: die ausgewählten Filmstunden sind in die öffentliche Sammlung aufgenommen und in ein digitales Format überspielt worden. Die Schmalfilme, welche den Aargau zeigen, wie ihn die Filmenden sahen, spiegeln in hervorragender und sehr aussagekräftiger Art und Weise die Veränderungen im 20. Jahrhundert wider und stellen eine wichtige Ergänzung zu den amtlichen Dokumenten des Staatsarchivs dar.

Das archivierte Filmmaterial kann für wissenschaftliche Arbeiten aus den Bereichen Film-/Medienwissenschaften, Volkskunde, Sozialgeschichte sowie für Kulturvermittlungsprojekte wie Ausstellungen, Geschichtswerkstätten oder Filmzyklen genutzt werden.

Das Staatsarchiv baut nach dem Projekt SuperAargau die Sammlung weiter aus, insbesondere nimmt es Meldungen über Schmalfilmbestände bei privaten Sammlern aus dem Kanton Aargau entgegen und registriert sie. Damit wird verhindert, dass die Schmalfilme, die auf private Haushalte und oft improvisierte Archive von Vereinen und Institutionen verteilt sind, unbesehen vernichtet werden, wenn die Abspielgeräte nicht mehr vorhanden sind. ■

contact:
Stapferhaus Lenzburg
Schloss
5600 Lenzburg 2
Telefon: 062 888 48 00
Fax 062 888 48 01
E-Mail: info@stapferhaus.ch
Internet: www.stapferhaus.ch

Dossier «Aargau»: Die wichtigsten Links

Einige Links, die bereits bei den einzelnen Artikeln aufgeführt sind, werden hier nicht wiederholt

Staatsarchiv Aargau
www.ag.ch/staatsarchiv

Historisches Museum Aargau, Schloss Lenzburg
www.ag.ch/lenzburg

Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
www.geschichte-aargau.ch

Historische Vereinigung Wynental
www.hvw.ch/

VAMUS. Verband Aargauer Museen und Sammlungen
www.vamus.ch

Industriekultur (Portal verschiedener Organisationen)
www.industriekultur.ch/

Gesellschaft Pro Vindonissa
www.provindonissa.ch

Familienforschung (Portal)
www.genealogienetz.de/reg/CH/kant/agallg-d.htm

Verband Aargauischer Volkshochschulen
www.vhs-aargau.ch/

GCA/Christian Heilmann (Literatur zum Aargau und den einzelnen Gemeinden)
www.gca.ch/Aargau/Ortschaften.htm

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Aargauische Kunstführer)
www.gsk.ch/D/publikationen/kunstfuehrer/index.htm

Arbido
Hotline
für Insertionsaufträge
Tel.: 031 300 63 84, Fax: 031 300 63 90
E-Mail: inserate@staempfli.com

Anzeige
Texte schnell und einfach kategorisieren und analysieren mit LexiQuest
// LexiQuest basiert auf linguistischer Technologie und findet Konzepte und Beziehungen zwischen diesen Konzepten in Dokumenten.
// LexiQuest entdeckt die wichtigen Informationen in der Textflut von Datenbanken, Internet und E-Mails.
// LexiQuest kann unterschiedlichste Datenquellen analysieren und dabei 250'000 Textseiten pro Stunde verarbeiten.
// LexiQuest ist weltweit erfolgreich im Einsatz und in mehreren Sprachen zuhause.
LexiQuest
LexiQuest ist ein Teil von SPSS The industry leader in data mining technology and analytic applications for enhanced decision making.
Gerne zeigen wir Ihnen die Möglichkeiten von LexiQuest persönlich, rufen Sie uns unverbindlich an unter:
Telefon 01 445 60 30
SPSS
www.spss.ch
www.spss.com/lexiquest

ARBIDO: PROCHAINS NUMÉROS/NÄCHSTE NUMMERN

	Clôture de rédaction/ Redaktionsschluss	*Clôture de publicité*/ Inserateschluss	*Date de parution*/ Erscheinungsdatum
10/03	8. 9.03	15. 9.03	9.10.03
11/03	8.10.03	15.10.03	10.11.03
12/03	10.11.03	15.11.03	10.12.03

Zugang zu Wissen im Umfeld der Dritten Welt

Arbido*-Serie im Hinblick auf den UNO-Weltgipfel «Information Society» in Genf, Dezember 2003 – *Folge VI

Bettina Stäubli Dreyer
Informationsspezialistin FH
InfoAgrar

InfoAgrar *(www.infoagrar.ch)* ist eine Informationsvermittlungsstelle für internationale Landwirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit, welche von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) getragen wird.

Im Rahmen einer Diplomarbeit (Stäubli Dreyer, 2003) als Abschluss eines Nachdiplomstudiums in Information und Dokumentation an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur wurde eine Umfrage bei Leitenden von landwirtschaftsbezogenen, DEZA-finanzierten Projekten in verschiedenen Ländern gemacht, um Einsicht in das Informationsbedürfnis an Erfahrungswissen einschliesslich der Bereitschaft zur Mitarbeit an einer Informationsplattform seitens der Projektleitenden zu haben.

Der Fragebogen, welcher nach Mayer (Mayer, 2002) entwickelt wurde, war in vier Teile gegliedert:

1) nach allgemeinem Informationsbedürfnis;
2) Fragen zum Bedürfnis nach spezifischem Erfahrungswissen;
3) Fragen nach der Bereitschaft, eigenes Erfahrungswissen weiterzugeben und der Form, in welcher das eigene Erfahrungswissen gespeichert wird; und
4) Fragen zur technischen Einrichtung, die in den Projekten vorhanden ist, sowie zu deren betriebsmässiger Zuverlässigkeit.

Bei der schriftlichen Befragung stellten sich zwei besondere Herausforderungen:

1) Aus zeitlichen Gründen musste der Fragebogen per E-Mail versendbar sein. Der Fragebogen durfte nicht als pdf-file an ein E-Mail angehängt werden. Die Erfahrung zeigt, dass, je umfangreicher ein E-Mail ist, desto grösser die Downloadprobleme bei den Empfängern in den Ländern der Dritten Welt sind.
2) Der Fragebogen musste in drei verschiedenen Sprachen (Englisch, Französisch und Spanisch) abgefasst sein. Trotzdem können dabei Interpretationsschwierigkeiten wegen kultureller Verschiedenheiten auftreten. Aus diesen beiden Gründen wurde der Fragebogen extrem einfach und ganz konkret gehalten. Das Ausfüllen dessen durfte nicht mehr als 10 Minuten in Anspruch nehmen, denn die Projektleitenden sollten in die Lage versetzt werden, unmittelbar nach dem Öffnen des E-Mails den Fragebogen auszufüllen und zurückzuschicken. Damit sollte vermieden werden, dass die E-Mail mit dem Fragebogen wieder zugemacht und das Ausfüllen auf später verschoben wird.

Im Dezember 2002 wurden 70 Fragebogen an die Projektleitenden in 25 verschiedenen Ländern in vier verschiedenen Kontinenten verschickt. Der Rücklauf betrug 37,5 Prozent.

Die Auswertung der ausgefüllten Fragebogen liess den Schluss zu, dass sich die Mehrheit der Projektleitenden einen besseren Zugang zu Erfahrungswissen in der Entwicklungszusammenarbeit wünscht.

Durch den Fragebogen wurde versucht herauszufinden, welche Art von Erfahrungswissen von den Projektleitenden gewünscht wird. Ist es eher Wissen zur Lösung von technischen Problemen, Wissen zum Projektmanagement oder zu Erfahrungen, wie Know-how in Schulungen am besten weitergegeben werden kann? Die befragten Projektleitenden wünschen in all diesen drei Richtungen mehr Erfahrungswissen aus anderen Projekten.

Schon heute versuchen die Projektleitenden, sich das nötige Erfahrungswissen zu beschaffen. Sie tun dies hauptsächlich über das Internet, persönliche Kontakte, oder sie nehmen meist bilateral mit anderen Projekten Kontakt auf. Kein Projektleiter zieht zur Suche einen Informationsvermittler bei oder versucht in Chat-Rooms das nötige Wissen beizuziehen. Offensichtlich werden die Möglichkeiten, welche die neuen IT-Technologien bieten, von den Projektleitenden nicht vollständig ausgeschöpft. Hinzu kommt, dass die Dienstleis-

Rücklauf der Fragebogen geordnet nach Kontinenten und Ländern

Kontinent	*Land*	*Sprache*	*Anzahl verschickte Fragebogen*	*Anzahl Fragebogen retour*	*Anzahl Meldungen «undeliverable»*
Afrika	Benin	französisch	1	0	0
	Kamerun	französisch	1	1	0
	Kamerun	englisch	1	0	0
	Kenia	englisch	1	0	0
	Kongo	französisch	2	0	0
	Madagaskar	französisch	3	2	1
	Mosambik	englisch	2	0	0
	Niger	französisch	1	0	0
	Tansania	englisch	2	2	0
Amerika	Bolivien	spanisch	6	1	0
	Ecuador	spanisch	2	2	0
	Guatemala	spanisch	2	1	0
	Nicaragua	spanisch	6	1	0
	Peru	spanisch	3	1	0
Asien	Bhutan	englisch	6	2	0
	Indien	englisch	12	4	2
	Kirgistan	englisch	3	0	0
	Laos	englisch	2	0	0
	Nepal	englisch	1	1	0
	Pakistan	englisch	2	2	0
	Philippinen	englisch	1	0	0
	Thailand	englisch	2	0	1
	Vietnam	englisch	4	2	0
Europa	Albanien	englisch	1	1	0
	Bulgarien	englisch	1	1	0
	Kosovo	englisch	2	1	0
Total			70	24	6

tungen von InfoAgrar, im Speziellen der unentgeltliche «Search Service», immer noch ungenügend bekannt sind.

Die adäquate Speicherung von Information ist eine Voraussetzung für die Weiterverarbeitung und Bereitstellung von Wissen für andere Projekte.

Das Erfahrungswissen wird von einem überwiegenden Anteil der befragten Projektleitenden (88%) entweder auf Papier oder elektronisch gespeichert. Nur 9% gaben an, ihr Wissen in ihren Köpfen zu speichern. Die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der befragten Projektleitenden ihr Erfahrungswissen heute elektronisch speichern, schafft günstige Voraussetzungen für den Informationsaustausch. Die Nutzung dieses Wissens wird gegenüber früher deutlich vereinfacht, da es elektronisch gespeichert einfacher zu transferieren und zu bearbeiten ist. Es ist zu vermuten, dass das «in den Köpfen gespeicherte Wissen» eine vorhandene Struktur voraussetzt, um auf Papier oder in elektronischer Form gespeichert werden zu können und somit vom impliziten zum expliziten Wissen zu werden.

Die Projektleitenden sind bereit, ihr Erfahrungswissen weiterzugeben. Sie würden für eine solche Tätigkeit bis zu zwei Stunden pro Woche investieren, was eine erfreuliche Zahl ist, da die Arbeitsbelastung der Projektleitenden im Allgemeinen sehr hoch ist.

Kann nun aus der Umfrage ein für ein Land besonderer Umgang mit Wissen festgestellt werden? Die befragte Personengruppe ist nur insofern homogen, als dass sie alle erstens Projektleitende von landwirtschaftlichen Projekten sind, dass sie zweitens alle von der DEZA finanziert sind und dass sie drittens alle über eine E-Mail-Adresse verfügen.

Ansonsten ist die befragte Personengruppe inhomogen. Projektverantwortliche werden manchmal vor Ort rekrutiert oder sind ausgereiste Schweizer. Die Projekte sind über die ganze Welt verteilt, die Sprache und die kulturelle Zugehörigkeit ist nicht einheitlich. Die Projektverantwortlichen arbeiten in Projekten mit unterschiedlichen Fachrichtungen: zum Beispiel Kartoffelanbau, Waldbewirtschaftung, nachhaltige Bodenbewirtschaftung, Milchwirtschaft etc.

Um eine einigermassen gesicherte Aussage über den Umgang mit Erfahrungswissen machen zu können, ist die Stichprobe dieser Umfrage viel zu klein. Hingegen kann davon ausgegangen werden, dass die Projekte in Asien, Lateinamerika und Europa weniger mit Problemen mit der IT-Technologie zu kämpfen haben als Projekte in Afrika. ■

contact:
InfoAgrar
Bettina Stäubli Dreyer
Länggasse 85
3052 Zollikofen
Tel: 031 910 21 76
Fax: 031 910 21 54
E-Mail: bettina.staeubli@infoagrar.ch
Internet: www.infoagrar.ch

Literaturangaben

Mayer, Horst O., 2002. Interview und schriftliche Befragungen: Entwicklung, Durchführung und Auswertung. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GMbH. München. ISBN 3-486-25910-5.

Stäubli Dreyer, Bettina, 2003. Wissensmanagement in der Entwicklungszusammenarbeit: Informationsvermittlung und Erfahrungsaufarbeitung für landwirtschaftliche Projekte. Diplomarbeit der Hochschule für Technik und Wirtschaft, Chur.

Anzeigen

Lire, mais en Bolivie

■ **Rosemarie Fournier***

BM Tarija: Service des périodiques, section zoologie et portraits de famille … Fotos: zvg.

A quoi ressemblent les bibliothèques d'un pays dont plus de 60% de la population vit en-dessous du seuil de pauvreté? Cette question peut sembler futile: la lecture n'est pas un besoin fondamental comme l'air ou l'eau. On s'en passe très bien. Seulement, pour pouvoir vaincre cette immense pauvreté, on sait bien que l'éducation est primordiale. Et l'éducation passe par les livres …

◆

Le jour où j'ai poussé pour la première fois la porte de la Bibliothèque municipale de Tarija (150 000 habitants), j'ai eu l'impression de remonter le temps. Panneaux de bois sombre, galerie de portraits aux murs, animaux empaillés (et poussiéreux) au sommet des étagères, silence religieux…

La signalisation se limite à des affichettes jaunies qui multiplient les interdictions ou les obligations: s'essuyer les pieds avant d'entrer, se taire, manipuler les livres avec des mains propres, montrer sa carte d'identité pour consulter un document…

Au rez-de-chaussée, on reconnaît le service des périodiques aux piles de journaux entassés de guingois sur toutes les surfaces disponibles. Au 1er étage, les livres sont alignés sur des étagères vitrées et fermées à clé. Le classement est approximatif et le meuble à tiroirs censé contenir les fiches de catalogue est vide. Quelques écoliers venus avec leur maîtresse qui passe son temps à essayer de les faire taire, une ou deux personnes qui feuillettent de vieux livres sans beaucoup de conviction …

◆

Une discussion avec la personne qui semble responsable de cette salle achève de m'édifier:

– Rencontrer le directeur? Ah non, il est parti et on ne sait pas quand il y en aura un autre.
– Combien de livres? On pense que, peut-être, environ, à peu près 20 000 documents …

Le catalogue? Il n'existe pas mais demandez-moi ce que vous voulez consulter, je vous dirai si nous l'avons (quelle mémoire prodigieuse, ne voulez-vous pas l'engager dans votre bibliothèque?)

L'horizon bibliothéconomique bolivien

En Bolivie, la bibliothéconomie est encore une science confidentielle et les bibliothécaires professionnels, des oiseaux très rares. Jusqu'en 1970, l'enseignement de la bibliothéconomie se faisait au travers de cours ou d'ateliers de durée limitée. En 1970, s'est créée officiellement une filière «Bibliotecología» dans une université de La Paz. Aujourd'hui encore, cette carrière attire peu d'étudiants. Dans différentes villes, cours et ateliers informels continuent, avec de faibles résultats.

A Sucre se trouvent les «Archivo y Biblioteca Nacionales de Bolivia (ABNB)». Cette institution ressemble à ses consœurs du reste du monde, en plus petit et plus pauvre. La Bibliothèque Nationale a été fondée en 1825, quelques jours avant la création de la République de Bolivie, avec l'apport de livres réquisitionnés dans les couvents. En 1935, Bibliothèque et Archives Nationales sont réunies en une même institution. Comme de nombreuses lois boliviennes, celle concernant le dépôt légal n'est pas appliquée. Très peu de documents parviennent à la Bibliothèque Nationale de cette manière. De plus, maintenant que Sucre n'est plus que la capitale législative et que le gouvernement est à La Paz, les documents officiels n'arrivent plus.

On informatise peu à peu les bibliothèques. Le système appliqué partout est «Micro Isis» (programme offert gratuitement par l'Unesco). Comme les autres pays d'Amérique latine, la Bolivie utilise la classification Dewey et les Règles de catalogage anglo-américaines. De rares bibliothèques offrent un libre-accès limité. Il faut montrer patte blanche pour pouvoir consulter un ouvrage sur place. Lorsqu'il existe un prêt à domicile, il est très limité (un jour) et réservé à un cercle restreint d'utilisateurs.

On parle depuis plusieurs années de réseaux de bibliothèques, de prêt inter-bibliothèque ou de catalogue collectif en soulignant le caractère urgent de telles réalisations. Pour l'instant, on en reste au stade du projet, faute de moyens financiers. Internet est bien présent en Bolivie: les cyber-cafés abondent dans toutes les villes. Par contre, son implantation dans les bibliothèques est encore bien timide. Pour une bibliothèque d'université privée de Santa Cruz qui possède son propre site et son catalogue en ligne *(http://biblio.nur.edu)*, combien d'autres qui, à l'image de la BM de Tarija, ne possèdent pas un seul livre d'informatique? ■

* L'auteure, bibliothécaire valaisanne, vit en Bolivie depuis deux ans. Elle et son mari travaillent comme coopérants à Tarija, dans un centre pour enfants et jeunes handicapés mentaux. Pour en savoir plus sur leur projet: *www.hormiga.ch*. Contact: *volceeba@yahoo.es*

– Acheter des livres? Mais c'est qu'il n'y a pas de budget pour cela. On se contente de donations.
– Vous voulez *emprunter* un livre? (là, le regard se fait sévère) Vous n'y songez pas! Ceci est une bibliothèque PUBLIQUE, señora. Si on prête les livres, ils ne seront plus disponibles pour les autres lecteurs.

Je n'en reviens toujours pas de cette dernière remarque à la logique imparable. On ne m'avait jamais dit ça aux cours BBS!

◆

En fait, cette bibliothèque n'est pas exceptionnelle. Elle est le reflet d'une réalité un peu triste: pas de moyens financiers, pas de personnel qualifié, pas de connaissances professionnelles, pas de volonté politique. Quand on parle de 20 000 documents à la bibliothèque de Tarija, il faut pondérer ce chiffre: il doit y avoir des milliers de doublets, des centaines de photocopies, sans parler des vieilles éditions en lambeaux. Dernièrement, l'ambassade américaine a fait un don de 60 livres à la bibliothèque de l'Université de Tarija. Cet événement a déplacé les autorités et la presse. Le quotidien local a publié un article avec photo, soulignant l'importance de cette donation**.

◆

J'ai la nette sensation que lecture et bibliothèques sont des sujets très secondaires pour les Boliviens. Ils ne lisent pas et n'en éprouvent ni l'envie, ni le besoin. L'école ne peut pas lutter: la moyenne par classe est de près de 40 élèves. Le niveau d'éducation, de connaissances, est très bas, même à l'université.

Signalons encore une autre particularité qui ne favorise pas l'essor de la lecture dans le pays le plus pauvre d'Amérique du Sud: si un livre se perd ou s'abîme et si le lecteur ne peut ou ne veut pas payer les dégâts, on retient tout simplement la somme sur le salaire du bibliothécaire. On ne s'étonnera plus de le voir «couver» ses livres avec tant de zèle!

Il y a un dicton en Bolivie qui dit qu'il faut être bête pour prêter un livre mais qu'il faut l'être bien plus pour le rendre…

◆

Quand on aborde le sujet de la lecture, très souvent on s'entend répondre que les livres sont trop chers. C'est vrai: ils coûtent quasiment autant qu'en Suisse dans un pays où un enseignant gagne l'équivalent de 250 à 300 francs suisses par mois. C'est vrai aussi que les librairies sont à l'image des bibliothèques: rares, pauvres et ne bénéficiant pas d'un personnel qualifié.

De plus, l'édition bolivienne est peu prolifique. La majorité des livres vient de l'extérieur: Espagne, mais aussi Chili, Argentine, Mexique, Cuba… Ceci explique le prix prohibitif de tout document imprimé.

◆

Le résultat logique de cette situation est l'industrie très prospère de la photocopie. Près des collèges et des universités, les officines de photocopieuses abondent. Elles se livrent une féroce concurrence pour les prix qui vont jusqu'à l'équivalent de 2 centimes suisses la page. Les livres sont photocopiés et reliés avec une spirale à un coût abordable pour les étudiants. Et tant pis pour les droits d'auteur, c'est un luxe réservé aux pays du Premier Monde.

◆

La situation de la Bolivie n'est sûrement pas exceptionnelle; elle doit être à l'image de tous les pays du Sud. Ce qui est préoccupant, c'est que l'on ne voit pas comment ni quand ces conditions pourraient changer. Le thème de la culture en général n'est pas «porteur» et tant que des gens auront faim, les priorités seront ailleurs. Quelques ONG sont actives dans ce domaine particulier, mais c'est une goutte d'eau dans l'océan des nécessités. Il faudrait multiplier les initiatives, telles celles de ... (Joëlle). Le cercle vicieux *pauvreté donc manque d'éducation donc pauvreté donc…* n'est malheureusement pas près de se rompre et ma conclusion manque totalement d'optimisme. ■

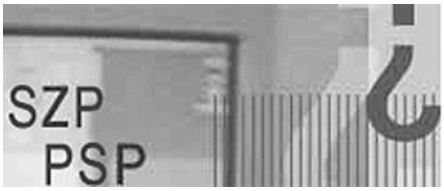
BM Tarija: les héros locaux veillent sur les livres qui sont bien à l'abri de toute interférence, y compris de la part d'un éventuel lecteur.

**Remarque qui n'engage que l'auteure de l'article: ce don n'est pas désintéressé. Les livres en question sont soigneusement sélectionnés par le grand frère américain et parlent notamment de globalisation, de politique économique et de processus de développement. Gageons que les thèses d'un Ignace Ramonet ne sont pas à l'ordre du jour.

Arbido
IM ABO
TEL. 031 300 63 41
FAX 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

Die neuen Online-Dienstleistungen der Schweizerischen Landesbibliothek

Dagmar Uebelhard-Petzold
Schweizerische Landesbibliothek (SLB)
Leiterin Schweizerischer Zeitschriftengesamtkatalog (VZ)



SZP – Schweizer Zeitschriftenportal
PSP – Portail suisse des périodiques – Portale svizzero dei periodici

Seit Ende Juni 2003 bietet die SLB den Schweizer Bibliotheken einen virtuellen Zeitschriftengesamtkatalog mit Oberflächen und Informationen auf Deutsch, Französisch und Italienisch an. Wie sich das gut bekannte, aber etwas in die Jahre gekommene VZ zu diesem jungen Produkt gemausert hat, können Sie im *Arbido* 11–12, 2002, S. 16–17 nachlesen, und Neuigkeiten finden Sie auch unter *http://www.snl.ch/d/online/vz_index.htm. HYPERLINK*

An dieser Stelle möchten wir vor allem zeigen, wofür und wie Sie das neue Portal nutzen können.

Die Suche ist auf Zeitschriftentitel beschränkt; abgesucht werden die grossen Schweizer Verbundkataloge RERO, IDS, SGBN, Sbt, Alexandria sowie Helveticat und RPVZ. Eine Ergebnisliste bietet einen Überblick über die gefundenen Titel, sortiert nach den einzelnen Verbünden und Katalogen. Die Titelbeschreibungen und detaillierten Standorte kann man sich direkt im Katalog der jeweiligen Bibliotheken anzeigen lassen. Von dort kann man auch eine Bestellung auslösen, falls man eingeschriebene/r BenutzerIn ist.

Da nicht alle Bibliotheken der Schweiz ihre Zeitschriftenbestände vollständig im OPAC nachweisen, wurde auch die RPVZ-Datenbank eingebunden. Diese Datenbank wird zwar seit Mitte 2002 nicht mehr aktualisiert, ist aber trotzdem sehr wertvoll, weist sie doch die älteren Bestände nach, die teilweise noch nicht in den heutigen Online-Katalogen verzeichnet sind.

Die Suchmöglichkeiten: eine Stichwortsuche nach Titel, die mit einer Stichwortsuche nach Verlagsort und Körperschaft kombiniert werden kann, und eine Suche nach der ISSN. Gesucht und gefunden werden nur Titel von Zeitschriften, Zeitungen, Reihen und Serien, also von fortlaufenden Publikationen. Wer je Zeitschriftentitel in einem grossen Verbundkatalog gesucht hat, weiss diesen Vorteil zu schätzen.

Auf dem Portal findet man die übliche Suchhilfe und eine weiterführende Hilfestellung für die Literaturbeschaffung in den Schweizer Bibliotheken und Verbünden (Hilfe zum Bestellen). Grösstenteils werden Links auf die entsprechenden Seiten in den Bibliotheken angeboten. Dadurch können die Auskünfte möglichst aktuell gehalten, aber leider nicht alle Informationen in drei Sprachen angeboten werden. (Nur die wenigsten Homepages der Schweizer Bibliotheken haben drei Sprachversionen.)

Dieses Portal wurde unter Federführung der Schweizerischen Landesbibliothek in Zusammenarbeit mit den eingebundenen Verbünden konzipiert. Die technische Ausführung lag bei den Informatikern der Universitätsbibliothek der TH Karlsruhe, wo auch die Suchmaschine «à la KVK» angesiedelt ist. Die Kosten hat die Schweizerische Landesbibliothek übernommen.

Einer Einbindung weiterer Partner steht fast nichts im Wege, wenn es sich um Bibliotheken und Verbünde mit einem guten Zeitschriftenangebot handelt, die auch in der Lage sind, Zeitschriftenartikelkopien zu liefern.

Unser Ziel war es, einen möglichst einfachen, schnellen und aktuellen Zugriff auf die Zeitschriftenliteratur der Schweizer Bibliotheken zu ermöglichen. Dies konnte mit einem virtuellen Gesamtkatalog schnell und kostengünstig erreicht werden. ■

Silvia Hofmann
Schweizerische Landesbibliothek
Online-Dienstleistun-

ICH internet clearinghouse schweiz
bibliotheken und internet

Eine Dienstleistung der Schweizerischen Landesbibliothek und der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
SLB–StUB

Neuer Webauftritt des Internet Clearinghouse Schweiz ICH

Schon seit geraumer Zeit ist das Internet Clearinghouse Schweiz ICH im Web unter der Adresse *www.ichschweiz.ch* zugänglich. Dahinter verbirgt sich ein Portal für schweizerische Institutionen im Bibliotheksbereich. In dieser Linksammlung sind schweizerische WWW-Seiten zu bibliothekarischen Inhalten und Themen unter einem Dach vereint. Vermittelt werden Informationen zu laufenden Projekten, Bestandesverzeichnissen, elektronischen Publikationen und Dienstleistungen etc. Dem bewährten Auftritt wurde kürzlich ein attraktives neues Kleid verpasst und seit Mitte Juni 2003 befindet sich diese Version unter der altbekannten Adresse im Internet.

Geändert hat sich aber nicht nur das Layout, es sind auch einige neue Funktionen hinzugefügt worden. Dazu zählen eine Suchfunktion, ein Kontaktformular, mit dem sich die Institutionen direkt an die ICH-Redaktion wenden können, sowie eine Rubrik zu aktuellen Themen.

Ein Redaktionsteam sorgt dafür, dass die Inhalte dem aktuellen Stand entsprechen.

Damit das Angebot eine attraktive Plattform bleibt, ist das ICH-Redaktionsteam auf Ihre aktive Mitarbeit angewiesen. Sind bei Ihnen wichtige neue Informationen, Mitteilungen etc. zur Bekanntgabe geplant, oder haben Sie Wünsche, Meldungen, Ergänzungen, dann teilen Sie dies bitte dem Redaktionsteam via Kontaktformular mit.

Und natürlich dürfen Sie uns auch gerne mitteilen, wie Ihnen das neue Kleid gefällt! ■

Leserbriefe Arbido
E-Mail:dlb@dreamteam.ch

Simone Bleuler
Schweizerische
Landesbibliothek
IZ-Helvetica

SWISS INFODESK

Virtuelle Auskunft zur Schweiz:
www.swissinfodesk.ch

In- und ausländische Informationssuchende, die sich mit einer Frage zur Schweiz an die Schweizerische Landesbibliothek wenden, erhalten vom Recherchedienst die entsprechende Antwort. Der Recherchedienst führt für seine externen wie internen Kunden bibliographische und thematische Recherchen durch oder vermittelt Adressen von Fachstellen. In den letzten Jahren ist die Zahl der – meist schriftlichen – Anfragen kontinuierlich auf zur Zeit 950 pro Jahr angestiegen.

Der Recherchedienst hat in den letzten Monaten sein Dienstleistungsangebot überarbeitet und bietet seit Anfang März ein neu strukturiertes und umfangreiches Auskunftsangebot an. Die wichtigsten Neuerungen sind eine klare Unterscheidung zwischen Gratisrecherchen und kostenpflichtigen Recherchen, die Einführung der Expressbearbeitung für dringende Anfragen und der Aufbau einer virtuellen Auskunft.

Die virtuelle Auskunft trägt den Namen Swiss Infodesk und richtet sich besonders an die über 50% ausländischen Kunden des Recherchedienstes, die oft Basisinformationen zur Schweiz in elektronischer Form wünschen.

Swiss Infodesk befindet sich noch im Aufbau und bietet zur Zeit eine kommentierte Linkliste zu Schweizer Themen auf Englisch sowie das Dienstleistungsangebot des Recherchedienstes mit Kontaktmöglichkeiten.

Der Recherchedienst entschied sich für Englisch als erste Sprache aufgrund der Ausrichtung des Web-Angebotes auf BenutzerInnen aus aller Welt und weil im Gegensatz zum Publikumsbetrieb der SLB für den Recherchedienst Englisch eine wichtige Korrespondenzsprache ist.

Die Linkliste soll möglichst bald auch in deutscher und französischer Sprache zugänglich sein. Zudem sind als weitere Rubriken FAQs (Fragen, die der SLB immer wieder gestellt werden) und Suchtipps geplant. ■

Anzeigen

www.archivschachtel.ch ? www.oekopack.ch !
juerg.schwengeler@oekopack.ch
Oekopack AG, Rougemont 7, CH-3604 Thun, Tel: +41(0)33 654 66 06; Fax: +41(0)33 654 28 89
5449_2201

Weltkongress der Bibliotheken in Berlin

Peter Wille
Präsident BBS

Vom 1.–9. August 2003 hat sich die internationale Gemeinschaft der Bibliotheken und Bibliotheksvereinigungen (IFLA) zu ihrer 69. Jahreskonferenz und zum Weltkongress Bibliothek und Information in Berlin zusammengefunden. 4500 Teilnehmer aus 133 Ländern haben in Vorträgen, Diskussionsrunden und Workshops aktuelle Tendenzen im Bibliothekswesen sowie Leitlinien für die zukünftigen Entwicklungen besprochen.

Unter dem weit gespannten Thema «Bibliotheken als Portal: Medien – Information – Kultur», mit dem Brandenburger Tor als symbolträchtigem Logo, war an diesem Kongress, neben hochspezialisierten technischen Fragen zur Systematisierung und Langzeitspeicherung einer weiterhin wachsenden Publikationsflut, vor allem vom «Digital divide», von «Information literacy», «lebenslangem Lernen» und der Schlüsselrolle der Bibliotheken als Garanten für einen freien Zugang aller Menschen zu Wissen, Information und Kultur die Rede.

«Bridging the Divide» und «Libraries for Lifelong Literacy», der Kampf gegen die «Informationsarmut» in weiten Teilen der Welt und der Auf- und Ausbau von Bibliotheken als Orte des Lernens, der Informationsvermittlung und der Demokratisierung durch Wissen wurden von der neuen IFLA-Präsidentin, Kay Raseroka aus Botswana, zu den Hauptthemen für die nächsten Jahre erklärt.

Die Problemlage ist zwar in den westlichen Industriegesellschaften eine andere als in Zentralafrika, China oder Südamerika, wo vielerorts der Strom und die technischen Einrichtungen für den Anschluss an die weltweiten Informationsnetze noch fehlen, doch gibt es für die Bibliotheken zusammen mit den Schulen und Universitäten auch bei uns noch viel zu tun, um gegen eine wachsende Wissenskluft unter den Menschen anzukämpfen.

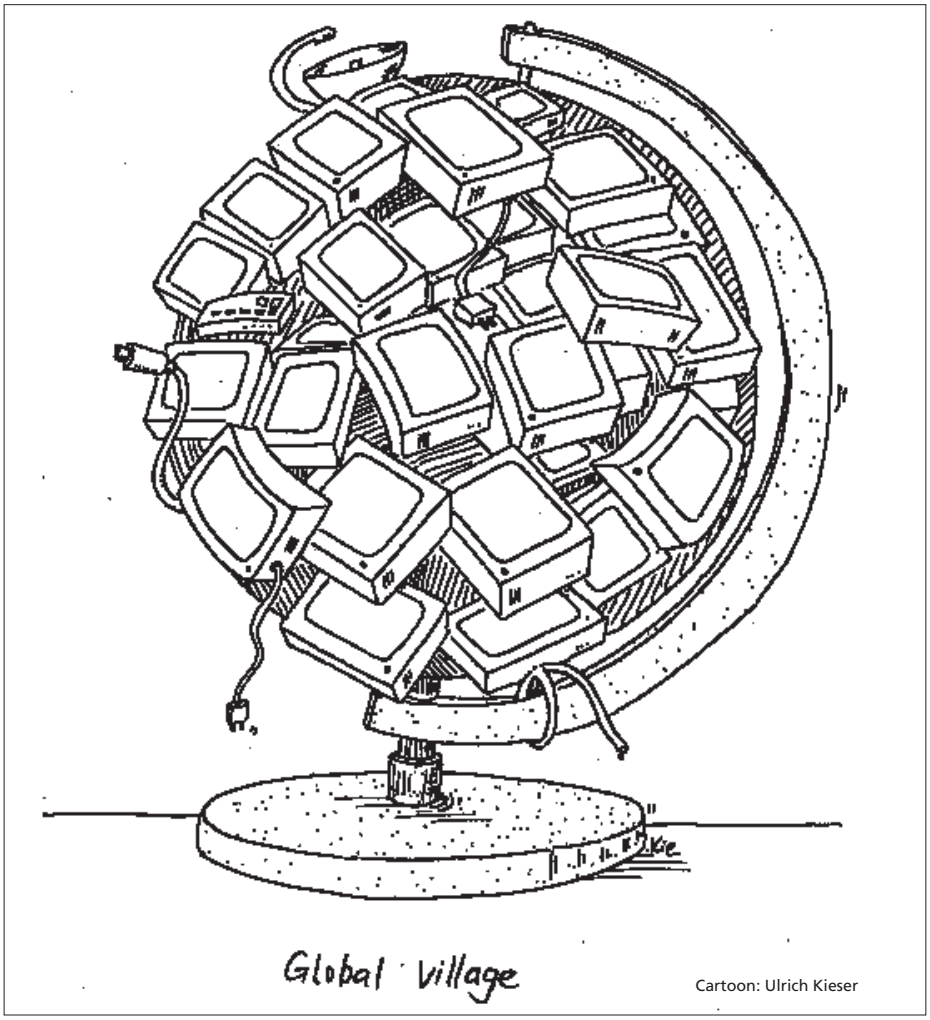
Adama Samassékou, früherer Unterrichtsminister von Mali und Präsident des Vorbereitungskomitees des bevorstehenden Weltgipfels zur Informationsgesellschaft in Genf, hat in einem stark beachteten Vortrag darauf hingewiesen, dass der allgemeine und freie Zugang zum Wissen auf dieser Welt nicht nur ein technisches, mit Internetanschlüssen zu lösendes Problem, sondern vor allem ein bildungspolitisches ist. Und an die Bibliotheksfachleute gerichtet: «Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Rolle der Bibliotheken in der Aufbereitung und Vermittlung von Wissensinhalten und in der formellen und informellen Aus- und Weiterbildung an Bedeutung weiter zunehmen wird».

Umso mehr haben die Plünderung und weitgehende Zerstörung der irakischen Nationalbibliothek und weiterer Bibliotheken im Irak die am Kongress versammelte Bibliotheksgemeinschaft beschäftigt. Um Massnahmen zum besseren Schutz der Bibliotheken und Bibliotheksbestände in Kriegsgebieten zu entwickeln, hat die IFLA die Vereinigung «Blue Shield» ins Leben gerufen.

Welche Bedeutung mit und neben dem «globalen» Internet die realen Bibliotheken als Orte der Wissensvermittlung, der Gemeinschaft und des kulturellen Gedächtnisses für die Menschen des 21.Jahrhunderts haben, belegen neue, monumentale Bibliotheksbauten in aller Welt.

Am Kongress wurden das eben fertiggestellte Zentralgebäude der städtischen Bibliotheken in Wien und die neu errichtete Biblioteca Alexandrina vorgestellt. An ihnen wird sichtbar, dass die heutigen Bibliotheken weit mehr als geordnete Büchersammlungen sind. In ihnen verbinden sich, unterstützt durch die modernsten Datenverarbeitungs- und Kommunikationstechniken, die globalen Wissensströme mit der lokalen Kultur zum Wohle und zum Nutzen freier Bürger.

Unter den vielen Begleitveranstaltungen zum Kongress hat eine Ausstellung mittelalterlicher Handschriften und Inkunabeln aus der Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, die Bedeutung der Bibliotheken als Sammelstätten und Vermittlerinnen unseres geistigen und kulturellen Erbes eindrücklich veranschaulicht. («Aderlass und Seelentrost», bis zum 21.Sept. im Kulturhaus Berlin). ■



Cartoon: Ulrich Kieser

Courrier des lecteurs

Zum Dossier «Aus- und Weiterbildung» in *Arbido* 7-8/2003

«Offiziell schwarz gemalt»

Arbido 7-8/2003 enthält ein Dossier «Aus- und Weiterbildung».

Interessierte freuen sich, Neuigkeiten und Entwicklungen lesen zu können.

Bei näherer Betrachtung fällt aber auf, dass über die Ausbildung vor allem (negative) Fragen gestellt werden, die weder beantwortet noch dementiert werden.

Die Aussagen, die im Editorial und in den Texten von I+D-Assistentinnen und -Assistenten gemacht werden, wirken teilweise befremdend. Ohne Perspektiven aufzuzeigen, wird zum Zeitpunkt der Lehrabschlüsse «offiziell schwarz gemalt».

Dass die Verbände VSA/AAS, BBS und SVD-ASD – naturgemäss vor allem der BBS mit langer und eindeutig reformbedürftiger Ausbildungsgeschichte – 1994 fast ausschliesslich die Fachhochschulstudiengänge in den Vordergrund rückten, fiel schon seinerzeit auf. Die Berufslehre (Zubringerin aller FHS in der Schweiz) wurde erst später und am Rande ein Thema. Entsprechend kurzfristig und die Entwicklungen und Chancen, die eine solche Reform mit sich bringt, nicht nutzend, mussten viele der dabei zu leistenden Arbeiten ausgeführt werden.

Die erwähnten Texte schaden teilweise den Ausbildungsinstitutionen. In vielen I+D-Betrieben wurden gerade erst mit dem neuen Angebot Berufslehre Ausbildungsstellen möglich und eingerichtet – viele Verantwortliche mussten sich vehement für entsprechende Ressourcen einsetzen. Wenn ihre Kolleginnen, Kollegen und Chefinnen, Chefs heute lesen, dass dieser Beruf letztlich nicht gefragt sei ... ist nicht nur an vielen Entscheidstellen, die für den Ausbildungsalltag wichtig sind, viel Goodwill und Lobbyarbeit verloren, sondern schwindet auch die Motivation der zuständigen Ausbildnerinnen und Ausbildner und der Personen in Ausbildung. Zudem wird mancherorts an der Glaubwürdigkeit der Ausbildungsinitiantinnen und -initianten gezweifelt. Die Folge kann beispielsweise der Abbau von Ausbildungsstellen sein – Fehlinvestitionen, wenn auch nur vermeintliche, kann sich nun mal kein Betrieb leisten.

Zurück zur Aktualität. Dass die LAP-Feier in Zürich von keiner Vertretung der Ausbildungsdelegation bzw. der Verbände besucht wurde, stimmt ebenfalls nachdenklich. Gegenüber den neuen Berufspersonen und ihren Angehörigen, aber auch gegenüber der Presse wäre eine solche Präsenz ein wichtiges und positives Signal.

Barbara Fässler sei an dieser Stelle aus dem Kolleginnen- und Kollegenkreis herzlich für ihre Arbeit als Chefexpertin LAP 2003 Zürich/Bern gedankt.

Von den erfolgreichen Lehrabgängerinnen und -abgängern 2003 aus Bern, Lausanne, Zürich würden wir im *Arbido* gerne die Namen lesen.

Eine kurze Beschreibung von Ausbildung und Beruf I+D-AssistentIn mit anschliessender Namenliste der erfolgreichen LehrabgängerInnen in zwei, drei grossen Tageszeitungen (wie in vielen Berufsbranchen üblich) bietet sich als einfache, effiziente und wirkungsvolle Werbung geradezu an.

Letztlich wird der Markt viele derzeit offene Fragen beantworten. Wer jung und aktuell ausgebildet ist, findet eventuell mittelfristig schneller eine Stelle als manche, die seit Jahren auf einem gewissen Wissensniveau stagnieren und bestimmte Lohnforderungen stellen. Zudem ist die Stellensuche zur Zeit nicht nur im Bereich der Information Science schwierig.

Wir sind überzeugt, dass weiterhin I+D-Assistentinnen und -Assistenten ausgebildet werden sollen. Diese Berufslehre hat unserer Meinung nach Zukunft und erschliesst ihren Absolvierenden Entwicklungsmöglichkeiten. Die Anstellung gelernter Berufspersonen wäre an vielen I+D-Schnittstellen eine sinnvolle und ausbaufähige Sache – man denke nur an die zahlreichen Registraturen und Dokumentations-/Bibliotheksangebote in kantonalen und nationalen Verwaltungen, aber auch an die Bereiche allgemein-öffentliche Bibliotheken, Records Management, Wissensmanagement, Archive, Privatindustrie.

Zur Anregung an Interessierte ein paar Fragen von grundsätzlicher Bedeutung in der Ausbildung von I+D-Assistentinnen und -Assistenten: Rekrutieren wir interessierte, intelligente und motivierte Auszubildende, und fördern wir sie während der Ausbildung kontinuierlich und mit professionellem Weitblick?

Konzentrieren wir uns auf Verbesserungen und Qualitätssteigerungen in der betrieblichen und schulischen Ausbildung und bei den Einführungskursen?

Ermöglichen und unterstützen wir in unseren Institutionen den Besuch der lehrbegleitenden Berufsmaturitätsschulen?

Arbeiten wir in allen Bereichen offen und kooperativ, vernetzt und zielorientiert zusammen, und streben wir eine nationale Koordination an?

Für die Ausbildung engagiert – Barbara Kräuchi, Doris Wenger, Markus Würsten, Heidi Meyer, Irène Stüdeli, Marlis Werz, Gaspare Foderà, Marcel Geringer, Felix Bornick, Verena Bider, Daniel Nater, Regula Egger, Nicole Fall

Bemerkungen und Fragen

Bemerkungen und Fragen zum Editorial und Dossier *Arbido* 7-8/2003:

- Es hat in Swisslib immer noch mehr Stellenangebote als Stellensuchende.
- Wir bekommen nicht mehr Spontanbewerbungen als vor zwei, drei Jahren.
- Der BBS und auch die SVD-ASD, ich bin Doppelmitglied, haben sich bei mir als Lehrmeisterin resp. bei uns (DEZA) als Lehrbetrieb noch nie erkundigt, ob wir über den weiteren Berufsweg unserer LehrabgängerInnen informiert sind, und wir wurden auch noch nie über unsere Erfahrungen und Meinungen zu den angebotenen Ausbildungen und Ausgebildeten befragt.
- Hat die Ausbildungsdelegation Umfragen gemacht? Auf welche Zahlen und Angaben von wem stützt sie sich?
- Sind Vergleiche mit LehrabgängerInnen/FachhochschulabsolventInnen/NDS aus verwandten Berufen (BuchhändlerInnen, Kaufleute, InformatikerInnen) und deren Arbeitsmarktchancen gezogen worden?
- Gibt es Zahlen und Informationen, wie viele I+D-Betriebe in den letzten zwei Jahren «berufsfremde» Personen angestellt haben und wieso?
- Wenn ich feststellen müsste, dass fähige Berufsleute, die wir ausgebildet haben, keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben, würden wir keine Lehrstellen mehr anbieten – aber erst dann!
- Dieses Jahr ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt eine aussergewöhnliche!
- Die DEZA bildet jedes Jahr 5 KV-Lehrlinge aus. In all den vergangenen Jahren haben diese LehrabgängerInnen problemlos eine Stelle nach der Lehre gefunden. Dieses Jahr hat noch niemand eine Stelle! Die DEZA hat deshalb beschlossen, diese Lehrlinge ein Jahr lang weiterzubeschäftigen, damit sie nachher die oft verlangte «Berufserfahrung» nachweisen können.

Und zum Schluss ein Wunsch: Es wäre schön, wenn die nächste Ausbildungsdelegierte aktive Erfahrungen mit der Ausbildung von I+D-AssistentInnen und FH-PraktikantInnen hätte.

Heidi Meyer
Information + Dokumentation
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Bern

Anzeige

Einige Anmerkungen zum Artikel «Keine Bodenschätze, dafür ein hoher (Aus-)Bildungsstand» von Alfred. R. Tanner in *Arbido* 7-8/2003

Der Artikel von Alfred R. Tanner in *Arbido* 7-8/2003 ruft nach einigen Präzisierungen. Aufgrund der darin enthaltenen Ungenauigkeiten und Unklarheiten gerät der Artikel zu einem Rundumschlag, in dem Archivarinnen und Archivare generell der Unprofessionalität und des mangelnden Respekts vor dem archivischen Ethikkodex beschuldigt werden. Dies kann so nicht akzeptiert werden.

Wir gehen mit Tanner einig, dass im I+D-Sektor qualifiziertes Personal beschäftigt werden sollte und ausgebildete Berufsleute bevorzugt anzustellen sind. Wir halten jedoch fest, dass die mittleren und grossen Bibliotheken, Archive und Dokumentationszentren in der Regel qualifiziertes Personal anstellen oder für deren adäquate Ausbildung besorgt sind. Was die Archivarinnen und Archivare der öffentlichen Archive (aber nicht ausschliesslich sie) betrifft, so verfügen diese in der Mehrzahl über einen hohen Ausbildungsgrad: Sie besitzen Hochschulbildung und haben ihre Berufskenntnisse anschliessend nicht nur in der Praxis, sondern auch in Kursen und Weiterbildungsveranstaltungen des VSA/AAS, mit Praktika in anderen Archiven, Teilnahme an internationalen Kongressen und mit dem Besuch von Archivschulen im Ausland und – seit kurzer Zeit – auch in der Schweiz erworben und vertieft.

Die Tatsache, dass Archive weniger Ausbildungsplätze anbieten als Bibliotheken, ist ein Problem, das angesprochen werden muss; es kann jedoch nicht einfach der Böswilligkeit der Archive zugeschoben werden. Bescheidene finanzielle Mittel, zu wenig Personal und ungenügende Infrastruktur verunmöglichen es zahlreichen kleineren Archiven trotz gutem Willen, Lehrlinge auszubilden. Zudem werden mittlere oder kleinere Archive (die Tanner angesichts seiner eigenen beruflichen Erfahrungen und der aufgeführten Beispiele unserer Ansicht nach anspricht) von einer oder zwei Personen geleitet, die in der Regel keinen Einfluss auf die Anstellungspolitik haben. Diese Archivarinnen und Archivare können ihre Mitarbeiter nicht selbst auswählen, dies tun ihre politischen Vorgesetzten oder die Personalabteilungen, welche in Eigenregie und vielfach ohne Rücksprache mit den Betroffenen handeln.

Auch wenn die Einladung an die drei Berufsvereine zur Sensibilisierung der vorgesetzten Instanzen bezüglich der Anstellung von I+D-Absolventen durchaus zu unterstützen ist, so muss die Unterstellung, dass wir als verantwortliche Archivarinnen und Archivare qualifizierten Kandidaten mit einer entsprechenden Ausbildung nicht den Vorzug geben würden, in aller Form zurückgewiesen werden.

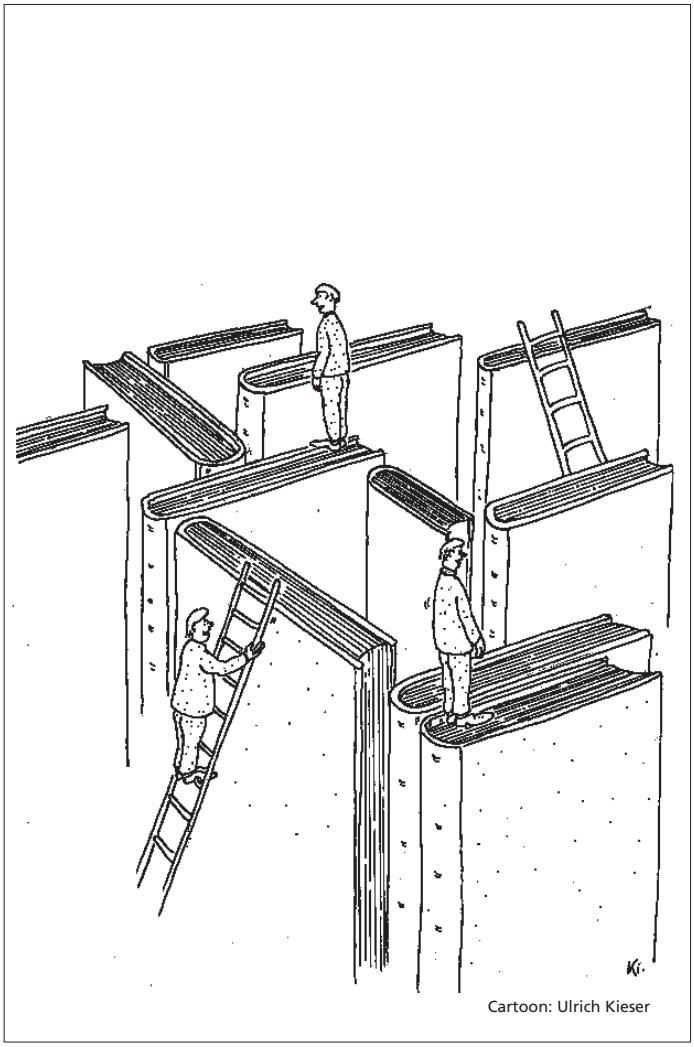
Tanners undifferenzierte Behauptung, dass die Schweizer Archivarinnen und Archivare unterschiedslos den Ethikkodex, den sie selbst an der VSA/AAS-Generalversammlung 1998 angenommen haben, nicht respektieren würden, ist schlicht falsch. Er unterscheidet nicht zwischen Berufsarchivaren (und den Facharchiven, die professionell geführt werden) mit entsprechender Ausbildung, die Mitglieder des VSA/AAS sind und sich mit dem Ethikkodex identifizieren, und anderen Personen, welche dazu «verurteilt» sind, Ordnung in Stösse von Dokumenten in ungeeigneten Lokalitäten zu bringen und so zu unfreiwilligen «Archivaren» gemacht werden. Der Titel «Archivar/Archivarin» ist in der Schweiz nicht gesetzlich geschützt und macht es mangelhaft ausgebildeten Amateuren leicht; das ist ein bekanntes Problem. Tanner schiebt jedoch die aufgeführten Mängel – von denen er verschiedene typische Beispiele aus nichtprofessionell geführten Archiven bringt – allen Archivarinnen und Archivaren unterschiedslos in die Schuhe. Dies ist insbesondere für diejenigen, welche entsprechend ausgebildet sind und den Ethikkodex angenommen haben, inakzeptabel.

In Tat und Wahrheit hat eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen eine wichtige Rolle in der Schaffung von neuen Studiengängen für Archivistik gespielt; sie arbeiten aktiv an Qualitätsstandards für Archive (z.B. ISAD[G], ISO 15489-1 Records Management) oder orientieren sich an Qualitätsprojekten aus Nachbarländern (z.B. «La Carta della Qualità negli archivi» in Italien oder die Zertifikation NF gemäss der französischen Norm AFNOR Z 40-350 usw.). Auf diesem Wege wird man in den nächsten Jahren Fachleute von Amateuren unterscheiden können, und zwar auf eine auch für die den Archiven vorgesetzten Instanzen einsehbare Art.

Die Frage der Berufsausbildung und das Problem der Anstellung von kompetentem Personal sind komplex: Sie verdienen einen analytischen und differenzierten Ansatz. Es handelt sich um ein Thema, mit dem sich sowohl der VSA/AAS wie auch die einzelnen Archive bereits seit längerer Zeit intensiv auseinander setzen. Die Qualität und das Ansehen unseres Berufsstandes werden nicht mit unqualifizierten Verurteilungen von beruflichen «Konkurrenten», sondern mit konstruktiven Lösungsvorschlägen und dem aktiven und konkreten Einsatz für eine bestmögliche Ausbildung erhöht.

Rodolfo Huber
Archivio della Città di Locarno

Anna Pia Maissen
Stadtarchiv Zürich



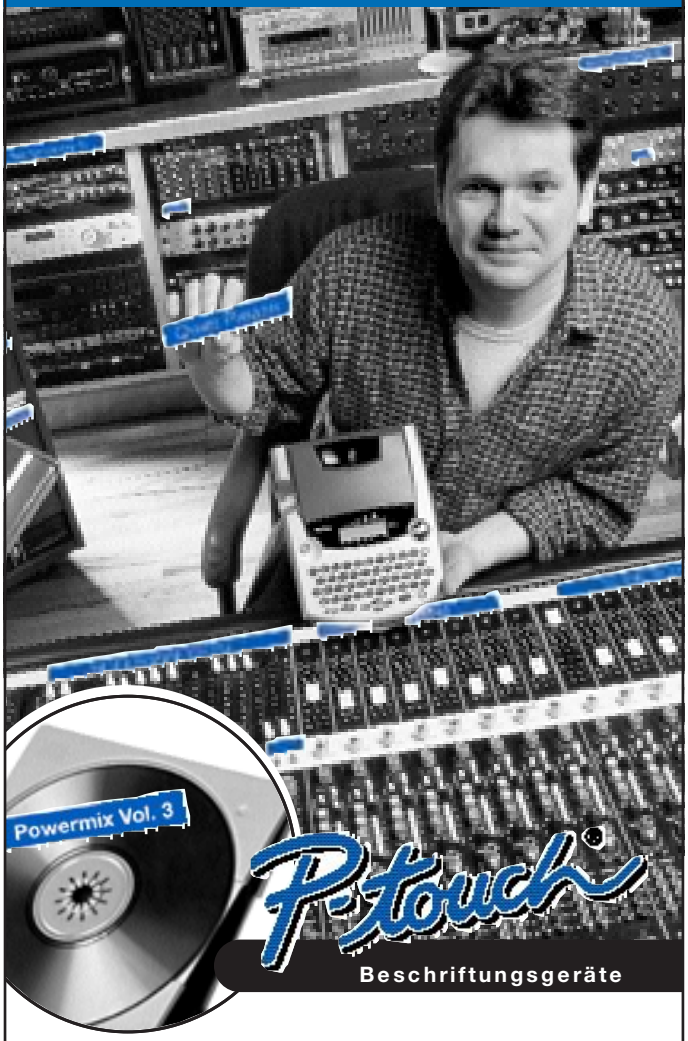
Cartoon: Ulrich Kieser

Zeichnung: Emil Leutenegger

LeserInnenbriefe
Courrier des lecteurs

Arbido
Büro Bulliard
Daniel Leutenegger
CH-1792 Cordast
Fax: +41 (0)26 684 36 45
E-Mail:
dlb@dreamteam.ch

Ordnung ist der halbe Mix



P-touch Beschriftungsgeräte von Brother. Sie bieten so viele Beschriftungsmöglichkeiten, wie es Anwendungen gibt. P-touch von Brother druckt nicht nur Texte, sondern auch Grafiken oder Barcodes in unzähligen Farben und Bandbreiten.
www.brother.ch

Damit die Welt in Ordnung bleibt:
Brother Beschriftungsgerät PT-3600

At your side.
brother

Brother (Schweiz) AG • 5405 Baden 5 Dättwil • Tel. 056 484 11 11 • Fax 056 484 11 22
info@brother.ch • www.brother.ch • Brother Industries Ltd, Nagoya/Japan

Neuer Aktenschrank mit PC-Anschluss schafft Platz

Die DOCUBOX ist ein elektronischer Aktenschrank, der auf minimalstem Platzbedarf von nur 60x60 cm über 6000 Ordner bzw. 120 Aktenschränke elektronisch speichern kann. Das System ermöglicht ein unternehmensweites, zentrales, digitales Archiv mit Zugriff direkt über einen TouchScreen oder auch weltweit über den Internet-Browser.
Stellt man den Anschaffungspreis von klassischen Aktenschränken der Investition einer DOCUBOX gegenüber, so spart ein Unternehmen mit der DOCUBOX bis zu 200 000 Franken. Zudem erfolgt der Zugriff nicht durch zeitraubendes Blättern in Ordnern, sondern bequem und schnell am Arbeitsplatz über einen Standard-Internet Browser.
Die Dokumente werden mittels Digitalkopierer, bzw. Netzwerkscanner elektronisch in die DOCUBOX kopiert. Dort werden diese im Unternehmens-Netzwerk zur Verfügung gestellt. Nach Eingabe des Passwortes kann so jeder Mitarbeiter, unabhängig vom Betriebssystem, den Aktenschrank öffnen und den jeweiligen Ablageordner auswählen oder Dokumente im Archiv suchen. Der Zugriff auf die Ordner erfolgt von allen angeschlossenen PC-Arbeitsplätzen über einen Standard Internet-Browser.
DOCUBOX bietet eine Volltext-Suche. Die gescannten Dokumente werden automatisch über ein Texterkennungs-Modul erkannt. Abtippen gehört der Vergangenheit an und es kann nach allen Dokument-Inhalten gesucht werden.
Die DOCUBOX kann auch am Internet angeschlossen werden. So können Aussendienstmitarbeiter von unterwegs auf Ordner zugreifen, um z.B. Preislisten, Prospekte, Verträge, etc. beim Kunden bei Bedarf vor Ort auszudrucken.
Die DOCUBOX besteht aus einem kompletten, fertig installiertem Archiv-System (Server, 19" Rack, Moni-tor, USV), das revisionssicher aufgebaut ist. Die Benutzerführung ist besonders anwenderfreundlich gestaltet.
Weil die DOCUBOX ausschliesslich auf zukunftssicheren Internet-Standard-Technologien aufbaut, ist eine hohe Investitionssicherheit garantiert.

Kontakt
Graphax AG
Document Solutions
Redaktion Richard Matt
Riedstrasse 10, CH-8953 Dietikon
Telefon: 043 322 35 35, Fax: 043 322 35 0[illegible]
Internet: www.graphax.ch, E-Mail: richar[illegible]ax.ch

Für Sie erfunden:
Der digitale
Aktenschrank!

Neue Kopiermarken

Verschiedene Bibliotheken haben ab 1. Juli 2003 für den Bücherversand in der Fernleihe folgende neue Gebühren eingeführt (vgl. swiss-lib, 13. Juni 2003): Bestellung via Bibliothekssystem: Fr. 10.– (statt Fr. 8.-), Bestellung auf anderen Wegen: Fr. 15.– (statt Fr. 13.–). Der BBS hat auf diese neue Situation sofort reagiert und bietet zusätzlich zu den 8-Franken-Marken (Rückerstattung Fr. 6.50) auch Marken im Wert von Fr. 5.– (Rückerstattung Fr. 4.–) an. Bestellungen: *www.bbs.ch (shop)*, *bbs@bbs.ch* oder Fax 031 382 46 48.

Nouvelles vignettes

Plusieurs bibliothèques ont introduit, le 1er juillet 2003, les nouveaux tarifs suivants pour le prêt interurbain des monographies (cf. swiss-lib, 13 juin 2003):

Commande passée directement sur le système de la bibliothèque Fr. 10.– (au lieu de Fr. 8.–). Commande par un autre canal Fr. 15.– (au lieu de Fr. 13.–). La BBS a tout de suite réagi à cette nouvelle situation en offrant, en plus des vignettes à Fr. 8.– (remboursement Fr. 6.50), des vignettes à Fr. 5.– (remboursement Fr. 4.–). Commandes: *www.bbs.ch* (shop), *bbs@bbs.ch* ou fax 031 382 46 48

Neues zum Gemeinsamen Tarif 9 (GT 9) der ProLitteris

Die massgebenden Nutzerverbände haben sich am 3. Juli 2003 mit den Verwertungsgesellschaften zu den letzten Verhandlungen über den GT 9 getroffen.

Der GT 9 soll das ausschnittweise elektronische Kopieren von geschützten Werken und Leistungen mit einem betriebsinternen Netzwerk innerhalb von Betrieben, Firmen und Organisationen regeln und dabei direkt an den GT 8 über das analoge Vervielfältigen mit Kopierer, Telefax oder Drucker anknüpfen. Dies bedeutet, dass Nutzer, die einen Kopierapparat besitzen und zugleich über ein betriebsinternes Netzwerk verfügen, künftig zusätzlich zur bekannten GT-8-Entschädigung einen Zuschlag für das elektronische Kopieren zu bezahlen hätten.

Ergebnisse der Verhandlungen:

- ProLitteris stimmt dem Ansatz von 30% der GT-8-Entschädigungen zu. Dieser Betrag ist wesentlich tiefer, als der von ProLitteris anfänglich vorgeschlagene.
- Alle im GT 8 aufgeführten Nutzerkategorien werden, sofern sie über ein betriebsinternes Netzwerk verfügen, auch vom GT 9 erfasst.
- Der GT 9 gilt lediglich für zwei Jahre, während denen unter Mitwirkung der Nutzer eine neue Studie über den Aufwand durchgeführt wird.

Die ProLitteris wird nun baldmöglichst ihre Tarifentwürfe überarbeiten und sie den Nutzerverbänden zur Zustimmung unterbreiten. Danach wird der GT 9 bei der Eidgenössischen Schiedskommission für die Verwertung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten zur Genehmigung eingereicht und voraussichtlich am 1. Januar 2004 in Kraft treten.

Nouvelles au sujet du Tarif Commun 9 (TC 9) de ProLitteris

Les associations d'utilisateurs et les sociétés de gestion se sont rencontrées, le 3 juillet 2003, une dernière fois pour négocier le TC 9.

Le TC 9 devra régler les copies partielles électroniques d'œuvres et de prestations protégées par l'intermédiaire de réseaux numériques internes au sein des entreprises et des organisations et se rattacher au TC 8 définissant les conditions et les redevances applicables à la reproduction au moyen de photocopieuses, de téléfax ou d'imprimantes. Cela signifie que les utilisateurs disposant d'une photocopieuse et en même temps d'un réseau numérique interne devront payer, à l'avenir, en plus des redevances selon le TC 8, un supplément pour les copies électroniques. Résultats des négociations:

- ProLitteris accepte une redevance d'un montant de 30% de celle du TC 8. Ce montant est nettement inférieur à celui proposé au début.
- Les catégories d'utilisateurs soumises au TC 8 seront également soumises au TC 9, si elles disposent d'un réseau numérique interne.
- Le TC 9 est valable pour deux ans seulement. Pendant cette période, une nouvelle étude au sujet des investissements sera effectuée.

ProLitteris révisera ses propositions de tarif et les soumettra aux associations d'utilisateurs dans les meilleurs délais. Ensuite, le TC 9 devra être approuvé par la Commission arbitrale fédérale pour la gestion de droits d'auteur et de droits voisins. Il entrera probablement en vigueur le 1er janvier 2004.

mt.

Anzeige

Termine der I+D-Welt im Forum auf *www.bbs.ch*

Auf der neu gestalteten Homepage des BBS finden Sie Termine der I+D-Welt nun deutlich schneller, und zwar im Forum I+D. Diese Rubrik liefert Ihnen Informationen über Veranstaltungen zu I+D-Themen aus der ganzen Welt.

Diese Agenda kann aber auch dazu dienen, Terminkollisionen – zumindest in der Schweizer I+D-Szene – zu verhindern. Melden Sie uns die Daten Ihrer Veranstaltungen, und wir publizieren sie in dieser Rubrik (ein E-Mail an *bbs@bbs.ch* genügt). Werfen Sie bei der Planung von Tagungen, Treffen und Sitzungen zuerst einen Blick ins Forum, so können Terminüberschneidungen vermieden werden.

Vertreterinnen und Vertreter von Interessen- und Arbeitsgruppen des BBS haben zudem die Möglichkeit, ihre Sitzungstermine, Protokolle oder Protokollauszüge im «Who is who» publizieren zu lassen. Beispiele finden Sie dort in der Rubrik «Interessengruppen».

Dates du monde I+D sur le site www.bbs.ch

Grâce à la nouvelle conception du site web de la BBS, il sera dorénavant nettement plus simple d'avoir une vue d'ensemble des dates du monde I+D. Dans la rubrique «Forum I+D» vous trouvez des informations concernant des manifestations sur des thèmes I+D du monde entier.

De surcroît, cet agenda servira à empêcher des collisions de dates, du moins dans le domaine I+D suisse. Si vous nous transmettez les dates de vos manifestations (il suffit d'un E-mail à *bbs@bbs.ch*), nous les publierons dans cette rubrique. En planifiant des manifestations, des rencontres ou des séances, il est judicieux de jeter un coup d'œil au forum pour éviter des collisions.

En outre, les représentant(e)s des groupes d'intérêt et de travail de la BBS ont la possibilité de publier leurs dates, leurs procès-verbaux ou des extraits de ces derniers dans le «Who is who». Veuillez y trouver des exemples dans la rubrique «Groupes d'intérêt».

Ro.

Débuts prometteurs pour le nouveau cours postgrade en intelligence économique et veille stratégique de la Haute école de gestion de Genève (HEG), en collaboration avec son homologue de Neuchâtel.

Ouverte le 21 mars dernier, cette formation postgrade répond à un besoin de plus en plus pressant des entreprises: disposer de l'information économique, sociale, technologique et stratégique pour se positionner dans leur environnement concurrentiel, pour décider et pour agir. *L' intelligence économique et la veille stratégique* reflètent l'évolution de la fonction «information documentation» au sein d'une entreprise ou d'une administration. Il ne s'agit plus aujourd'hui de répertorier, classer et archiver ce qui existe dans son secteur d'activité mais bel et bien d'anticiper les mouvements susceptibles de le modifier et de réagir plus rapidement.

14 participants, soit 2 de plus que l'objectif fixé par les organisateurs du cours, ont entamé le 21 mars le premier «module» d'un programme qui en comprend 4 et dure au total deux ans. Les études sont organisées de façon à permettre à des candidats de suivre séparément un ou plusieurs modules de leur choix. Au total, le cycle d'études postgrade en *intelligence économique et veille stratégique* correspond à 800 heures, dont 600 consacrées aux 4 modules et 200 au travail de diplôme. Ce programme répond au système européen d'évaluation des formations, fondé sur les crédits ECTS (European credit transfer system).

Les participants – tous titulaires d'un diplôme d'enseignement supérieur – viennent d'horizons professionnels divers: administration fédérale, cantonale, communale ou organisation internationale, PME du secteur informatique, multinationale, établissement d'enseignement supérieur. Ils pourront concilier ces cours avec les exigences de leur emploi dans la mesure où l'enseignement – dispensé aussi bien à Neuchâtel qu'à Genève – se donne en fin de semaine, le vendredi en journée, occasionnellement le jeudi.

L'ensemble de la formation donne droit à un *Diplôme d'études HES postgrades en intelligence économique et veille stratégique* et coûte 12 000 francs.

contact:
Jacqueline Deschamps
HEG-Genève, tél. 022 705 99 69
François Courvoisier
HEG-Neuchâtel, tél. 032 889 46 40

«Solo für 10 Ohren»

Die *Vereinigung der Walliser Bibliotheken* organisiert vom 10. bis zum 16. November 2003 ihre 6. Lesewoche unter dem Motto «*Bücher für Nichtleser*». Ziel dieser kulturellen Veranstaltung, die alle drei Jahre stattfindet, ist die Leseförderung im Wallis unter Beteiligung von Bibliotheken, Buchhandlungen und kulturellen Institutionen im Umfeld von Buch und Lektüre.

Als Besonderheit ist dieses Jahr das Leitprojekt der Vereinigung der Walliser Bibliotheken zu erwähnen, das in der Herausgabe des Bilderbuches «*Solo für zehn Ohren*» besteht. Der Text von *Benoit Couchepin* und die einfühlsamen Bilder von *Marie-Antoinette Goret* weisen in ihrer Kreativität und in ihrem Talent weit über unseren Kanton hinaus.

In der Geschichte eines Quintetts aus Elefanten und des Leiters ihres Orchesters, einem Affen, wird Hören und Taubheit thematisiert sowie der gegenseitige Respekt vor dem anderen und vor unserer jeweiligen Verschiedenheit. Die Geschichte spricht sowohl Kinder wie auch Erwachsene an und vermittelt Eltern, Erziehern und Lehrern Denkanstösse.

Genau genommen haben wir es mit fünf musizierenden Elefanten, einem Affen und elf Ohren zu tun; sie alle sind um eine einzige Partitur herum versammelt. Um es noch genauer zu sagen: Die erwähnte Partitur wird man oft und gern mehrstimmig vorlesen, sei es im Familienkreis oder in Gruppen. Man kann sie als ein musikalisch-vergnügtes Sprachspiel verstehen. Wird man sie wirklich verstehen? Ja, zweifellos – und das ist uns auch wichtig.

Solo für 10 Ohren lässt mehrere Leseebenen zu. Die einen werden an den Abenteuern des Elefantenquintetts schlicht und einfach ihren Spass haben, andere dürften darin ein Plädoyer für das Ohr, das Hinhören und den Respekt vor anderen und sich selbst erkennen; und die Verspieltesten werden versteckte und heitere Anspielungen auf die Musik und gängige Redewendungen unserer Sprache entdecken.

pc.

«Solo pour 10 oreilles»

Le *Groupement valaisan des bibliothèques (GVB)* organisera du 10 au 16 novembre prochain sa 6e semaine de lecture intitulée «*Scènes de livres: scènes mises en page – pages mises en scène*». Cette manifestation culturelle, qui a lieu chaque 3 ans, a pour but de promouvoir la lecture en Valais et de mobiliser durant une semaine les bibliothèques, librairies et institutions culturelles concernées autour du livre et de la lecture.

Plus particulièrement, le comité du GVB réalise cette année un projet phare qui consistera en l'édition d'un conte tout public intitulé «*Solo pour dix oreilles*». Le texte imaginé par Monsieur *Benoît Couchepin* sera illustré avec sensibilité par *Marie-Antoinette Goret,* dont la créativité et le talent dépassent largement les frontières de notre canton.

Ce conte nous tient tout particulièrement à cœur puisque l'histoire, à travers un sympathique quintette d'éléphants et un singe chef d'orchestre, traite d'un sujet grave, celui du handicap auditif et de la différence. En cette année européenne des personnes handicapées, il séduira les enfants par son histoire cocasse et sera un support de réflexion intéressant pour les adultes, qu'ils soient parents, éducateurs ou enseignants.

Pour dire l'exacte vérité, ce sont cinq éléphants musiciens, un singe et onze oreilles, tous réunis pour une seule partition. Pour être plus explicite, il faut ajouter que cette partition sera lue souvent à plusieurs voix, que ce soit en famille ou en groupe et qu'elle sera entendue comme un jeu de langue, musical et joyeux. Lue et entendue? C'est cela qui compte avant tout.

Solo pour 10 oreilles présente plusieurs niveaux de lecture. Certains s'amuseront aux aventures d'un quintette d'éléphants cacophonique, d'autres liront un plaidoyer articulé autour de l'oreille, de l'écoute, du respect de l'autre et de soi; les plus mutins y découvriront une multiplicité de références discrètes et drôles à la musique et aux expressions usuelles de notre langue.

Pour dire l'exacte vérité en somme, c'est une histoire gaie qui raconte comme tout va mieux quand on accepte d'être différent.

cp.

Start des schweizerischen Geschichtswettbewerbs HISTORIA für Jugendliche ab 14 Jahren

Die Arbeitsgruppe *HISTORIA* des *Vereins Schweizerischer GeschichtslehrerInnen VSGs* lanciert in Zusammenarbeit mit «*Schweizer Jugend forscht*» einen Geschichtswettbewerb in drei Landessprachen.

Angeregt wurde unsere Arbeitsgruppe einerseits vom neuen Maturanerkennungsreglement (MAR), das neu obligatorische Maturarbeiten vorsieht, und andererseits vom Vorbild des deutschen Geschichtswettbewerbes, der schon seit etwa 30 Jahren besteht und dem es gelingt, jedes zweite Jahr Tausende von SchülerInnen zu eigenständigen Forschungsarbeiten im Bereich der Lokalgeschichte anzuregen. Wir konnten uns in den letzten zwei Jahren in verschiedenen Workshops in Leipzig und Berlin von der hohen Qualität der geleisteten Vorarbeiten und vom Enthusiasmus von Organisatoren, Juroren, Lehrkräften und SchülerInnen überzeugen. Inzwischen existieren bereits in weiteren 14 europäischen Ländern ähnliche Geschichtswettbewerbe, die im Verein «*EUSTORY*» zusammengeschlossen sind. Anfang März 2003 ist der schweizerische Geschichtswettbewerb HISTORIA auf der EUSTORY-Jahreskonferenz in Budapest als assoziiertes Mitglied aufgenommen worden (siehe Artikel «Erinnerungen austauschen» in der Bildungsbeilage der NZZ vom 13.5.03).

Wir sind überzeugt davon, dass es wichtig ist, unsere Jugend zur Beschäftigung mit der Geschichte, insbesondere in Bezug auf das familiäre, lokale oder regionale Umfeld, anzuregen. Wir denken, dass für unseren ersten Wettbewerb das vorgesehene Thema «*Weggehen – Ankommen: Migration in der Geschichte*» sehr geeignet ist, die SchülerInnen nicht nur zum For-

schen in der Vergangenheit, sondern auch zu Reflexionen über das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft anzuregen.

Der Wettbewerb soll alle zwei Jahre dreisprachig in allen Landesteilen durchgeführt werden (erstmals ab September 2003), und er wird im April 2005 in eine zentrale Preisverleihungsveranstaltung münden, wo auch die preisgekrönten Arbeiten vorgestellt werden. Die PreisträgerInnen haben die Möglichkeit, an «Sommerakademien» von EUSTORY, dem europäischen Geschichtsnetzwerk, teilzunehmen, um ihre Arbeiten auch im europäischen Rahmen vorzustellen.

Wir freuen uns jetzt schon darauf, viele spannende Arbeiten aus der ganzen Schweiz zugeschickt zu bekommen; letzter Abgabetermin ist der 1. Februar 2005.

Als Präsidentin der Arbeitsgruppe HISTORIA möchte ich alle Archive dazu einladen, die Gelegenheit wahrzunehmen, mit jungen Forschenden in Kontakt zu kommen und ihnen den Einstieg in die Arbeit im Archiv mit gezielten Hinweisen zu erleichtern. Helfen Sie uns, den Wettbewerb auch in Ihrer Region bekannt zu machen.

Christiane Derrer
Geschichtslehrerin in Zürich
Präsidentin der Arbeitsgruppe HISTORIA

Für nähere Informationen:
Internet: www.histomat.ch
E-Mail: historia@swissinfo.org

Fachtagung Bewertung: «Mut zur Lücke – Zugriff auf das Wesentliche»

Die Bewertung von Unterlagen in Bezug auf ihre Archivwürdigkeit ist eine Kernkompetenz der Archive. Angesichts der Flut papierener und digitaler Unterlagen dürfte die Bedeutung dieser Kernkompetenz in den nächsten Jahren noch zunehmen. Umso dringender wird der Bedarf nach wissenschaftlich fundierten Bewertungsinstrumenten.

Die Bewertung von Akten soll nicht nur die Archive davor bewahren, durch die blosse Menge des angelieferten Materials zu reinen Aufbewahrungsanstalten für Papier sowie für Bits und Bytes degradiert zu werden. Das Bewerten und Aussondern schlägt auch Schneisen im unüberblickbaren Dickicht der Verwaltungsunterlagen. Erst Lücken machen aus Schriftgut Archivgut. So setzt archivische Bewertung immer den Mut zur Lücke voraus. Unbedingt zu vermeiden gilt es aber, Überlieferungslücken am Gesamtbestand des zugänglichen Archivguts entstehen zu lassen. Vor diesem Hintergrund haben auch Unterlagen ausserhalb öffentlicher Verwaltungen ihre besondere Bedeutung in der archivischen Überlieferungsbildung. Die Fachtagung des *Schweizerischen Bundesarchivs* und des *Arbeitskreises Archivische Bewertung* im *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* versucht Auswege aus dieser dilemmatischen Situation aufzuzeigen. Mit welchen wissenschaftlich fundierten Instrumenten lassen sich Strategien umsetzen?

Mut zur Lücke:
Wie können die am Evidenz- und Informationswert orientierten archivischen Bewertungsgrundsätze auf ein solides wissenschaftliches Fundament abgestützt werden?

Die sich nur am vorhandenen Schriftgut orientierende Sichtweise reicht nicht aus. Archive müssen sich auch überlegen, wie öffentliche Tätigkeiten und gesellschaftliche Phänomene identifiziert werden können, deren Spuren als archivalische Überlieferung erhalten bleiben müssen.

Welche Politikbereiche sind derart wesentlich, dass zur Sicherung der entsprechenden Unterlagen auch aktive Massnahmen der Archive notwendig sind? Wie lassen sich öffentliche Politiken identifizieren? Mit politologischen Analyseinstrumenten und den Informationen der Politikplanung soll versucht werden, diese Fragen zu beantworten. Neben der Identifikation der Politikbereiche wird es darum gehen, die daran beteiligten staatlichen, parastaatlichen und privaten Akteure aufzuspüren.

Zugriff auf das Wesentliche:
Wie können öffentliche Politiken und gesellschaftliche Phänomene bewertet werden im Hinblick auf die operative Schwerpunktbildung in der Informationssicherung?

Die Tagung richtet sich an mit Bewertung befasste Archivare und Archivarinnen sowie an Historiker oder Politikwissenschafterinnen, die mit Verwaltungsunterlagen als Quellen arbeiten.

Termin: Donnerstag, 16. Oktober 2003
Ort: Schweizerisches Bundesarchiv, Archivstrasse 24, Bern
ReferentInnen: Andreas Kellerhals, Robert Kretzschmar, Peter Weber, Gisela Haker, Matthias Buchholz, Urs Germann, Sibylle Hardmeier, André Nietlisbach.

mh.

contact:
Marc Hofer
Schweizerisches Bundesarchiv
Archivstrasse 24, CH-3003 Bern
Tel.: +41 (0)31 323 45 95
E-Mail: marc.hofer@bar.admin.ch

Tagung «Archiv – unserer Vergangenheit eine Zukunft?»

Die langjährige Erfahrung zeigt, dass der Stellenwert von Archiven aus Sicht der zugehörigen Institution unterschätzt wird. Oft erst, wenn ein Jubiläum bevorsteht, erkennen Institutionen, dass sie über kein historisches Archiv verfügen oder sich dessen Bestand eher gemäss dem Zufallsprinzip auf die Dokumentation der eigenen Geschichte ausgerichtet hat. Vielleicht verfügte einst der Leiter bzw. die Leiterin der Institution oder eine mit dieser Aufgabe betraute Sekretärin über das verantwortungsvolle, historisch sensibilisierte Gefühl und Verständnis, um wertvolle alte Akten vor dem Aktenvernichter oder der Verbrennung zu retten. Finanz- und/oder Personalnot sind häufig Gründe, weshalb Archive nur rudimentär geführt werden.

Am 9. Oktober 2003 organisieren *Sabine Braunschweig,* Historikerin in Basel, und *Hans-Peter Jaun,* verantwortlich für die Dokumentation des Departements Berufsbildung SRK in Wabern, eine Informationstagung in Bern über Archivfragen und möchten damit das Interesse auf einen in der Regel vernachlässigten Themenkreis lenken. Die Tagung will eine erste allgemeine Orientierung über die thematische Breite und über die sich in der Praxis stellenden Probleme der Archivierung und Archivbenutzung geben. Sie richtet sich an Institutionen im Gesundheitswesen, wie Schulen und Verbände, und ist auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten.

Wenn Sie sich interessieren, können Sie uns bereits heute Ihre Anschrift zukommen lassen. Wir werden Ihnen im September die Anmeldeunterlagen mit dem Programm zusenden.

hpj.

contact:
Hans-Peter Jaun
Departement Berufsbildung SRK
Postfach, 3084 Wabern
E-Mail: info@berufsbildung-srk.ch
Vermerk «Archivtagung»

«Mémoire électronique – Archivage et travail des historiens du futur / Digitales Gedächtnis – Archivierung und Arbeit der Historiker der Zukunft.» *Vendredi 7 novembre 2003.* Freitag, 7. November 2003. *Archives fédérales suisses, Berne.* Schweizerisches Bundesarchiv, Bern.

L'informatisation de la société provoque, depuis une quinzaine d'années, un boom dans la production d'informations sous forme de documents électroniques de tout genre (textes, chiffres, sons, images). Les responsables des administrations publiques et des entreprises privées prennent progressivement conscience de l'importance de garantir l'archivage à long terme de tels documents. Il s'agit en effet d'assurer le bon fonctionnement de l'Etat (respect des lois et reconnaissance des actions des agents publics), de la démocratie (accès large aux informations et possibilité d'évaluation des programmes politiques) ainsi que du commerce (p. ex. preuves à fournir pour obtenir le paiement d'un client ou lui restituer son dû [cas des fonds en déshérence]).

La sauvegarde des documents électroniques peut-elle être garantie sur le long terme? Quelles normes et méthodes faut-il utiliser? Quels sont les dangers d'un archivage standardisé et centralisé? Comment les archivistes et les historiens du futur vont-ils travailler? Comment les chercheurs vont-ils choisir leurs sources? Quels moyens de consultation auront-ils? Vont-ils encore recourir au papier alors qu'un accès par internet aux données électroniques leur épargne déplacements, poussière et photocopies?

Voici quelques-unes des questions que nous proposons d'aborder.

Die Informatisierung der Gesellschaft hat in den letzten Jahr-

zehnten eine wahre Flut von elektronischen Informationen unterschiedlichster Art hervorgerufen: Texte, Zahlen, Töne, Bilder usw. Allmählich wird den Verantwortlichen der öffentlichen Verwaltungen und Privatunternehmen bewusst, dass die Langzeitarchivierung solcher Dokumente sichergestellt werden muss. Dies ist nicht nur notwendig, um den Staat funktionstüchtig zu halten (Einhaltung der Gesetze, Amtshandlungen), sondern auch die Demokratie (breiter Zugang zu staatlichen Informationen, politischen Programmen der Parteien usw.) und die Wirtschaft (z.B. Lieferung von Beweismitteln für Schulden eines Kunden oder ihm geschuldete Guthaben wie im Fall der nachrichtenlosen Vermögen).

Kann die Langzeitsicherung elektronischer Dokumente gewährleistet werden? Mit welchen Normen und Methoden? Welches sind die Gefahren einer standardisierten und zentralisierten Archivierung? Wie werden die ArchivarInnen und HistorikerInnen der Zukunft arbeiten? Nach welchen Kriterien werden die Forschenden ihre Quellen aussuchen? Welche Informationswege werden ihnen offen stehen? Werden sie sich überhaupt noch mit Papier abgeben, wenn der Zugang per Internet ihnen Reise, Staub und Fotokopien ersparen kann?

Dies eine Auswahl von Fragen, die wir an der Tagung behandeln möchten.

Public-cible / Zielpublikum

Personnes actives dans la gestion et l'archivage des données électroniques, historiens, étudiants en histoire et sciences sociales, archivistes et bibliothécaires.

Personen, die sich mit der Verwaltung und Archivierung von digitalen Daten befassen, HistorikerInnen, StudentInnen der Geschichte und der Sozialwissenschaften, ArchivarInnen und BibliothekarInnen.

Inscription / Einschreibung

L'accès à la journée est gratuite cependant une inscription est requise. Elle se fait via Internet à l'adresse: **www.ahc-ch.ch/inscription**
Die Teilnahme ist kostenlos, jedoch ist eine Einschreibung erforderlich. Diese erfolgt via Internet unter: *www.ahc-ch.ch/einschreibung*

Programm/e

Assemblée générale de l'Association «Histoire et informatique» / Generalversammlung des Vereins «Geschichte und Informatik»

ReferentInnen: Andreas Kellerhals, Stéphane Koch, Gilbert Coutaz, Hans Liegmann, Thomas Schärli, Ralf Dahler, Peter Keller-Marxer, Jean-Daniel Zeller, Barbara Signori, Hansueli Locher.

Programme détaillé avec résumés:
www.ahc-ch.ch/f/journees

Ausführliches Programm mit Zusammenfassungen:
www.ahc-ch.ch/d/tagungen

contact:
Patrick Jucker-Kupper
E-mail: sekretariat@ahc-ch.ch
ou
secretariat@ahc-ch.ch

Nach dem VSA/AAS-Bildungstag: Kirchliche Archive in Print und Web

Nachdem am 13. Mai 2003 pünktlich auf den Tag *Arbido* 2003/5 mit dem Dossier «*Konkurrenz oder Partnerschaft? – Kirchliche Archive im Kontext von Kirche und Staat*» zum VSA/AAS-Bildungstag vom 14.3.2003 erschienen ist, ist am 15. Mai 2003 der von *Barbara Ulsamer* (Assistentin von *Markus Ries*, Rektor Uni Luzern und Lehrstuhlinhaber Kirchengeschichte) verfasste Tagungsbericht erschienen in der *Schweizerischen Kirchen-Zeitung SKZ* (Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten) 171 (2003 – Ausgabe 20), S. 401 (Titelseite Ausgabe 20) – 405.

Elektronischer Zugriff unter: *www.kath.ch/skz*

Printversionen sind zu beziehen bei:

Redaktion Schweizerische Kirchen-Zeitung SKZ, Rolf Weibel, Postfach 4141, CH-6002 Luzern
E-Mail: skzredaktion@lzfachverlag.ch

Die SKZ hat mit diesem Beitrag in verdankenswerter Weise auch in Kirchenkreisen, die noch nicht beim VSA/AAS Mitglied sind, positive Werbung für den VSA/AAS und dessen *AGGA* gemacht.

Christian Schweizer

«The new buzzwords ...»

Archivistes et records managers pourraient s'interesser à un article paru dans *Computerworld*, 31 March 2003:
http://www.computerworld.com/printthis/2003/0,4814,79885,00.html

Le titre vous fera peut-être sourire – «*The new buzzwords: Information lifecycle management*». Malgré ce titre, n'attendez pas à apprendre de nouveaux concepts révolutionnaires. Mais comme toujours dans le monde des archives, l'intérêt est dans la provenance.

C'est bien connu que l'archivage électronique implique davantage de «stakeholders» que la conservation des documents traditionnels. Les archivistes doivent collaborer avec leurs partenaires de diverses professions, et parfois les malentendus surviennent, même dans les relations amicales. Par exemple, les archivistes et les informaticiens ne voient pas forcément du même œil la question de l'évaluation et la sélection des documents.

Cet article[1] décrit l'*Information Lifecycle Management* (*ILM*), un processus qui aide à comprendre la valeur des données afin de décider la nécessité de stocker, migrer, etc., à chaque étape de leur cycle de vie.

Cela implique des outils technologiques pour identifier et migrer les données, ainsi que la classification des données en collaboration avec les chefs de départements. Ces derniers décrivent l'usage et définissent l'importance de l'information.

Information Lifecycle Management sont plutôt de vieux «buzzwords» (mots en vogue) pour les archivistes, pourtant il est intéressant de les lire dans le contexte d'un journal informatique.

Anita Hollier
E-mail: anita.hollier@cern.ch

1 Par Steve Duplessie, Nancy Marrone, Steve Kenniston, for SNW Online Information Lifecycle Management (ILM)

Une publication au service des communes et de la recherche

Les *Archives communales du canton de Vaud* font peau neuve. Leur histoire forte de six siècles a enfin trouvé son livre: il rend compte de l'évolution de leur statut au gré des changements de régimes et des valeurs attachées à la connaissance du passé. Vingt-six auteurs dressent un panorama original et illustré des richesses historiques conservées par les communes vaudoises. Au-delà de ce bilan, des perspectives sont proposées pour un partenariat renouvelé entre les administrations cantonales et communales.

Ce volume est le reflet intellectuel d'un formidable effort collectif de plus de cinq années qui profite d'un travail séculaire mené par les Archives cantonales dans les communes du canton. Une base de données riche de 200 000 notices est désormais accessible en ligne.

cp.

Panorama des Archives communales vaudoises 1401–2003, sous la direction de Gilbert Coutaz, Beda Kupper, Robert Pictet et Frédéric Sardet, Lausanne, 2003, 440 p. environ (Bibliothèque historique vaudoise, 124).
Prix de souscription jusqu'au 31 octobre 2003: 46 francs + frais d'expédition 6 francs.
A commander à la Bibliothèque historique vaudoise, Grand-Chêne 8, 1002 Lausanne, fax 021 323 53 45

Une métaphore de la mémoire individuelle

Travailler chaque jour à la Bibliothèque nationale de France (dite «Bibliothèque Mitterrand») peut inspirer les délires les plus redoutables. Comment, en effet, ne pas être perturbé par cette accumulation documentaire, apparemment si maîtrisée, mais en réalité insaisissable, vertigineuse.

Isabelle Van Welden, qui gagne sa vie dans ces quatre tours du XIII[e] arrondissement de Paris, a sans doute écrit son premier roman «*Le Palais des Archives*» pour exorciser ses craintes, leur donner un nom et les mettre en scène de façon spectaculaire.

Son texte est à mi-chemin entre le roman de science-fiction (on pense immanquablement à «Fahrenheit 451», à Borges aussi), le document pseudo-historico-archéologique (l'incendie de la bibliothèque d'Alexandrie) et la réflexion technique sur les problèmes liés à la conservation de la mémoire. C'est certainement cette forme hybride et trop ambitieuse qui laisse au lecteur une certaine insatisfaction, des questions, mais peut-être était-ce le but recherché.

Ce roman labyrinthique nous dit l'impossibilité de garder des traces du passé, malgré la complexité et le raffinement des procédures d'archivage mises en œuvre, parfois poussées jusqu'à l'absurde.

Historiquement, tout commence par des questions, pour l'enfant comme pour la société, dont les développements sont comparables.

«Dès le début, les hommes avaient beaucoup parlé. Ils avaient

inventé les questions et les réponses, ils se les étaient dites les uns aux autres (...). Puis, ils avaient oublié les questions et les réponses: elles avaient été tant malmenées, émoussées, éludées, qu'ils avaient fini par les perdre.»

Dans un deuxième stade, l'invention de l'écriture permet de fixer toutes ces questions et ces réponses. Les livres sont les gardiens de la mémoire.

«Ils écrivaient leurs livres et ils les lisaient. Ils les chérissaient. C'était à présent leur bien le plus précieux (...).

Ils construisirent de vastes bibliothèques et y déposèrent un exemplaire de chacun de leurs livres qu'ils avaient longuement remplis de leurs questions et de leurs réponses.»

«Cependant, comme ils écrivaient de plus en plus et gardaient tout, ils accumulaient les traces, et celles-ci se superposaient et se recoupaient. Voilà qu'en les multipliant, ils les divisaient (...).»

L'accumulation porte donc en elle le germe de sa propre destruction. À partir de ce moment, tout va se compliquer, du moins dans le roman d'Isabelle Van Welden ... Pour éviter la dispersion, les réponses ne sont plus admises. Seules les questions vont être conservées et classées dans des catalogues selon «les normes Z 451 et Z 452».

«Les dociles hommes dressèrent des listes de qualificatifs, ouvrirent les catalogues (...). Ils entreprirent également de consigner dans des catalogues dits rétrospectifs l'ensemble des questions qui avaient été posées depuis le commencement de l'écriture (...). C'était un travail tout à fait considérable dont ils s'acquittaient avec beaucoup de sérieux et de persévérance (...).

Les questions sont classées selon les qualificatifs qui les caractérisent le mieux. Ainsi, après beaucoup de discussions, la question «Dieu a-t-il créé l'univers?» est affectée au catalogue «Urgent», tandis que la question «Qui est Dieu?» est classée dans le catalogue «Opaque».

La conséquence de cette frénésie de catalogage est que les livres sont abandonnés. Ils sont déposés dans des bibliothèques, ne sont plus lus, mais leur simple existence devient un refuge contre l'angoisse. «De temps à autre, vers le milieu de l'après-midi, ils [les hommes] s'échappaient pour aller au bord des villes voir les livres dans les bibliothèques. Là, leurs peurs n'entraient pas.»

Une fois le catalogue «En attente» saturé, une nouvelle loi est promulguée. On renonce à qualifier les questions et un «Palais des Archives» est construit pour les conserver, dans des «blocs», qui, se superposant les uns aux autres, au fil des époques, créent un bâtiment de plus en plus haut, de plus en plus long, dont les seules ouvertures sont en trompe-l'œil: «Ils avaient peint des fenêtres ouvertes avec des balcons où ils avaient fait se pencher des personnages gesticulant dans des positions incompréhensibles.»

Le septième article de la loi est: «Les livres sont éliminés» ...

«C'était les bibliothèques qui brûlaient, hautes cheminées aux toits déjà arrachés, où le feu lançait vers les cratères les livres flamboyants. Alors les hommes s'élancèrent, déchirant de leurs hurlements les restes de cette nuit lamentable. Les livres en retombant s'enflammaient les uns les autres, décrivant sur le fond noir des rondes embrasées, comètes anéanties dont les pages mourantes allaient voletant.»

Peu à peu, l'érosion, le temps, les pluies ont raison du «Palais des Archives». Les décors s'effacent, les forêts ne suffisent plus à fournir du papier et les questions ne sont plus murées dans l'édifice.

Au milieu du roman, l'auteur fait apparaître un personnage qui, parce qu'il a égaré sa montre dans l'édifice (métaphore transparente, trop transparente ...), va jouer le rôle d'un archéologue naïf tentant de reconstituer le passé à l'aide de lambeaux.

En fait, l'homme n'est pas archéologue, mais géologue ... (stratification et couches!).

Il découvre les listes de qualificatifs, des fragments de livres, des mots égarés qu'il tente de relier entre eux, puis finalement des passages entiers de livres qui sont cités en vrac: Kafka, Homère, Pessoa, Claude Simon et tant d'autres.

Le roman devient alors une métaphore de la mémoire individuelle, de toutes ces voix lues et entendues qui murmurent en nous, sans cohérence, perdues, puis resurgies, pour être englouties sous de nouvelles strates.

La fin du texte est particulièrement désespérante, puisque toutes les données arrachées aux ruines du «Palais des Archives» sont saisies sur ordinateur et présentées dans une exposition. Dans une base, chaque mot peut être appelé et relié aux autres sans aucune pertinence. Paradoxalement, cette sophistication extrême cause la perte fatale des fragments sauvés du désastre.

«Les restes des livres recueillis dans la bibliothèque (...) apparaissent sur les écrans selon des découpages où les phrases, définitivement détachées des histoires singulières où elles revêtaient un certain sens, sont devenues équivalentes, reliées désormais dans une sélection qui a pour seul critère l'occurrence d'un mot qu'elles ont en commun.»

Isabelle Van Welden a écrit un roman de science-fiction, certes, maladroit parfois, mais qui amène le lecteur à s'interroger sur les raisons de cette tragique faillite, sur les limites de l'archéologie et de la philologie s'autorisant, avec arrogance, à recréer des palais ou des poèmes entiers à l'aide de minuscules débris.

Gilbert Coutaz

Van Welden, Isabelle: *Le Palais des Archives:* Paris, Christian Bourgeois Editeur 2002, 178 p.

La gestion d'un centre d'archives au cœur d'une nouvelle publication

A travers un ouvrage paru il y a quelques mois déjà, c'est un vibrant hommage que la communauté professionnelle québécoise a rendu à *Robert Garon*, figure emblématique de l'archivistique et Directeur des *Archives nationales du Québec* entre 1980 et 2000.

Les initiateurs du projet ont choisi de laisser de côté les problématiques traditionnelles touchant à la théorie et à la pratique archivistiques, déjà abondamment abordés dans la littérature professionnelle, pour concentrer leurs efforts sur une question souvent négligée: la gestion d'un centre d'archives. Cette approche originale, du moins dans la littérature professionnelle francophone, a le mérite de jeter la lumière sur des domaines le plus souvent assez étrangers aux archivistes, tels que la planification stratégique, le marketing et les méthodes d'évaluation des institutions, pour ne citer que quelques exemples.

En plus de l'esquisse du parcours professionnel de Robert Garon et de l'action qu'il a menée au cours de sa longue carrière, les contributions d'une bonne quinzaine d'auteurs actifs dans diverses institutions québécoises composent l'ouvrage. Divisées en quatre parties, elles se focalisent autour de thèmes liés à la gestion: principes et cadres de gestion d'un centre d'archives, gestion des ressources et des activités, gestionnaires et usagers, expériences de gestion de services d'archives. Le tout est complété par une solide bibliographie et des témoignages.

La lecture de cet ouvrage devrait nourrir les réflexions non seulement des responsables d'institution mais aussi de tout professionnel cherchant à compléter son bagage au-delà des strictes considérations archivistiques.

Didier Grange

Louise Gagnon-Arguin, Jacques Grimard (dir.):
La gestion d'un centre d'archives. Mélanges en l'honneur de Robert Garon, Sainte-Foy, Presses de l'Université du Québec, 2003. Distribution en Suisse: Servidis SA, 5 rue des Chaudronniers, 1211 Genève 3.

Arbido
IM ABO
TEL. 031 300 63 41
FAX 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

Korrigenda

Im Bericht zur SVD-ASD-Arbeitstagung 2003 im Zentrum Löwenberg bei Murten (*Arbido* 7-8/2003) hätte auf Seite 24, mittlere Spalte, stehen sollen:

«Oliver Thiele (IDS Verbundkoordinator) spricht in seinem Vortrag über die ‹Evaluationsphase von Aleph im IDS.›»

Daniel Stettler
Vorstand SVD-ASD

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE

Pour compléter son équipe, les Archives littéraires suisses de la Bibliothèque nationale suisse BN cherchent

deux archivistes spécialisés/ées (à 100%)

(l'un/e de langue maternelle allemande, l'autre française)

Ces deux personnes seront chargées de gérer les fonds et archives des auteurs suisses selon le standard d'archivage international Encoded Archival Description (EAD). De bonnes connaissances d'au moins une seconde langue nationale ainsi que du milieu littéraire suisse sont indispensables. Vous avez déjà exercé une activité similaire auprès d'une institution d'archives ou au département des manuscrits d'une bibliothèque. Vous disposez d'une expérience en matière de collection, de conservation et de gestion d'archives et vous êtes au bénéfice si possible d'une formation spécialisée complète (I+D par exemple). Vous possédez de très bonnes connaissances PC (Windows/Outlook) et vous êtes familiarisé/e avec XML/EAD. Date d'entrée en fonction: 1.2.2004 ou selon entente.

Monsieur Thomas Feitknecht est à votre disposition pour de plus amples renseignements, Tél. 031 322 89 72.

Votre dossier de candidature complet doit être transmis jusqu'au **30 septembre 2003** à l'adresse suivante: Office fédéral de la culture, Service du personnel, Hallwylstrasse 15,CH-3003 Berne

Inseratenschluss/ Délai d'insertion

für die nächste Ausgabe ist am
pour la prochaine édition

15.9.2003

Die Erscheinungsdaten für die letzten drei Ausgaben dieses Jahres/les trois dernières parutions de l'année:

Heft-Nr./ N°	Erscheinungsdatum/ date de parution
10	09.10.2003
11	10.11.2003
12	10.12.2003

KANTON AARGAU

Departement Bildung, Kultur und Sport
Abteilung Kultur

Das Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau, sucht den/die

Kantonsbibliothekar/in und Bibliotheksbeauftragte/n

Die 200jährige Kantonsbibliothek in Aarau ist verantwortlich für die Sammlung, Erschliessung und Vermittlung aller aargauischen Publikationen. Sie versorgt die Kantonseinwohner/innen mit wissenschaftlicher Grundlagenliteratur und arbeitet mit den Bibliotheken des Kantons und der Gemeinde sowie auf nationaler Ebene mit vergleichbaren Institutionen zusammen.
Sie hat einen Bestand von mehr als 500 000 Medien.

Ihre Aufgaben sind die administrative und wissenschaftliche Leitung, die Führung der Mitarbeiter/innen, die zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Kantonsbibliothek, die gesellschaftliche, politische und kulturelle Vernetzung der Institutionen im Kanton sowie die massgebliche Mitarbeit bei der Führung und Entwicklung des Bibliothekswesens im Aargau.

Wir erwarten von Ihnen eine qualifizierte bibliothekarische Fachausbildung oder/und ein abgeschlossenes Hochschulstudium, mehrjährige Berufserfahrung in leitender Position, Vertrautheit mit den Methoden des modernen Managements und den Instrumenten der Betriebswirtschaft, fundierte Kenntnisse im Bereich neue Medien und EDV, Fähigkeit zu strategischem Denken und konzeptionellem Handeln, Innovationsbereitschaft, Kooperationsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen und Integrationskraft sowie Engagement und Sicherheit in Fragen der Mitarbeiterführung.

Bewerbungen sind bis 15. September 2003 zu richten an: Departement Bildung, Kultur und Sport, Hans Ulrich Glarner, Chef Abteilung Kultur, Bachstrasse 15, 5001 Aarau.
Informationen: www.ag.ch/kantonsbibliothek

fedpol.ch

Bundesamt für Polizei
Eidg. Justiz- und Polizeidepartement
Office fédéral de la police
Département fédéral de justice et police
Ufficio federale di polizia
Dipartimento federale di giustizia e polizia
Federal Office of Police
Federal Department of Justice and Police

Das Bundesamt für Polizei in Bern sucht nach Vereinbarung einen/e

Diplombibliothekar/in 50%

für die Mitarbeit in der Amtsbibliothek.

Die Bibliothek des Bundesamtes für Polizei (fedpol.ch) ist eine im Bereich der Inneren Sicherheit, der Verbrechensbekämpfung und des Rechts spezialisierte Bibliothek. Das im Jahr 2000 reorganisierte Bundesamt für Polizei hat seit dem Jahre 2002 mit der Umsetzung der Effizienzvorlage (EffVor) verschiedene neue Kompetenzen im Bereich der Verbrechensbekämpfung erhalten. Im Rahmen dieser Reorganisation suchen wir eine/n weitere/n Diplombibliothekar/in. Ihr Aufgabenbereich umfasst die Akquisition von Büchern und Periodikaverwaltung, Formal- und Sachkatalogisierung (VTLS/Virtua), Ausleihe, Beraten der Bibliotheksbenutzer/innen, Betreuung des interbibliothekarischen Leihverkehrs und weitere allgemeine Bibliotheksarbeiten. Neben der Mitarbeit für dokumentarische Recherchen werden Sie auch bei der Entwicklung verschiedener Informationstechnologien (Datenbanken, Internet, elektronische Zeitschriften) mitwirken.

Wir erwarten eine fundierte bibliothekarische Ausbildung (Diplombibliothekar/in BBS, I+D-Spezialist/in FHS). Weiter verfügen Sie über Berufserfahrung im I+D-Bereich und haben gute Kenntnisse des Katalogisierungsformats MARC21 (ehemals USMARC) sowie eines informatikgestützten Bibliotheksystems (VTLS/Virtua, Aleph usw.). Fundierte Informatikkenntnisse, Kundenorientiertheit, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Interesse an öffentlich-rechtlichen Themen des Justiz- und Polizeiwesens runden Ihr Profil ab. Ihre Muttersprache ist deutsch mit guten Kenntnissen einer zweiten Amtssprache. Bewerbungen von Frauen sind besonders erwünscht.

Für die Anstellungsbedingungen und die Entlöhnung sind die Richtlinien der Allgemeinen Bundesverwaltung massgebend.

Der Leiter der Bibliothek, Herr Marc Kistler, Tel. 031 322 23 40, steht Ihnen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 30.09.2003 bitte an: Bundesamt für Polizei, Sektion Personal, Christa Zehnder, Nussbaumstrasse 29, 3003 Bern.

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Zur Ergänzung des Teams sucht das
Schweizerische Literaturarchiv (SLA)
der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB)

zwei Archiv-Spezialisten/innen SLA (je 100%)

(je deutscher bzw. französischer Muttersprache)

Die beiden Mitarbeitenden haben die Aufgabe, die Nachlässe und Archive von Schweizer Autorinnen und Autoren nach dem internationalen Archiv-Standard Encoded Archival Description (EAD) zu erschliessen. Unerlässlich sind gute Kenntnisse mindestens einer
zweiten Landessprache und Vertrautheit mit der Schweizer Literaturszene. Sie haben bereits erfolgreich eine vergleichbare Tätigkeit in einem Archiv oder der Handschriftenabteilung einer Bibliothek ausgeübt. Sie haben Erfahrung beim Sammeln, Erhalten und Erschliessen von personenbezogenen Nachlässen und verfügen wenn möglich über eine abgeschlossene Fachausbildung (z.B. I+D). Sie haben sehr gute PC-Anwenderkenntnisse (Windows/Outlook) und sind vertraut mit XML/EAD. Arbeitsbeginn: 1.2.2004 oder nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Herr Thomas Feitknecht, Tel. 031 322 89 72.

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie **bis am 30.9.2003** an folgende Adresse: Bundesamt für Kultur, Personaldienst, Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern.

FINALE

Cartoon: Ulrich Kieser

business information

teledata
business information

Orell Füssli
Wirtschaftsinformationen AG
Hagenholzstrasse 81
CH-8050 Zürich

Telefon +41 (0)1 307 81 81
Telefax +41 (0)1 307 81 82

info@teledata.ch
www.teledata.ch

www.teledata.ch – eine Adresse, alle Informationen

> Von Link zu Link mehr wissen.

Teledata-Online liefert **Daten zu Personen und Firmen in der Schweiz.** Adressen, Handelsregistereinträge, Angaben zu Inhabern und Management, aktuelle Firmennachrichten und mehr. Damit erhalten Sie alles, was Sie wissen müssen, aus einer Hand. Die Daten, die Sie in Ihrem gewohnten Internet-Browser abrufen können, sind aktuell und konsistent, weil systematisch stets nach gleichen Kriterien gespeichert und regelmässig à jour gehalten. Zeit- und Kostenaufwand für die Beschaffung der Informationen sinken, Aussagekraft und Zuverlässigkeit steigen.

Was die Suche nach Wirtschaftsinformationen mit Teledata-Online ganz besonders ergiebig macht, sind die Verknüpfungen in der Datenbank. Denn Firmen und Personen sind **intelligent miteinander verlinkt.** Mit wenigen Mausklicks wissen Sie über Besitz- und Beteiligungsverhältnisse von Kunden und Mandanten umfassend Bescheid. Quer durch die Schweizer Wirtschaft, die Ihnen Teledata-Online erschliesst.

Mit einem Testzugang surfen Sie einen Tag lang kostenlos in unserer Datenbank. Sie können sich einklicken bei **www.teledata.ch** und die erforderlichen Zugangsinformationen anfordern. Wünschen Sie einen persönlichen Kontakt? Reto Hauser steht Ihnen telefonisch (01 307 81 36) und per E-Mail (reto.hauser@ofwi.ch) gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung.

by orell füssli group